Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 122 (1977)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

33

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 18. August 1977

Aus dem Inhalt:

Jahrhundert des Kindes?

Programm Pestalozzifeier

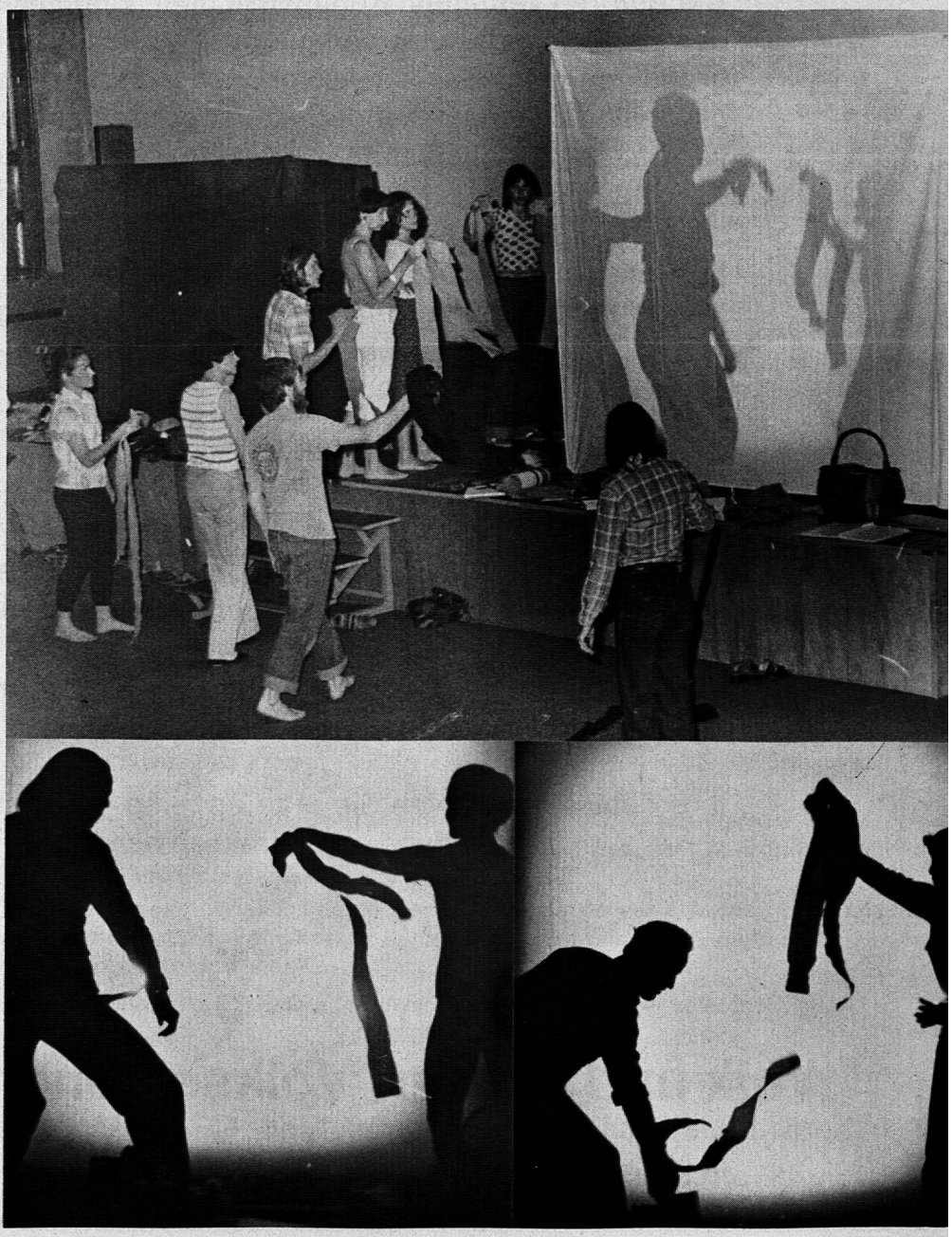
Drohfinger – kein geeignetes Erziehungsmittel

Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern

Berichte

Schulsportwettkämpfe?

Sommerzeit?



Figurenspiel im Unterricht
«Schattenbilder» vom Kurs 50 in Liestal
Foto: P. Eggmann, Neukirch

Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie

(Übersetzung aus dem Russischen)
Herausgegeben von Prof. A. W. Petrowski

1. Auflage – 280 Seiten – Pappband 10,30 M
Bestell-Nr. 707 095 4, Kurzwort: 242628 Entw. u. Paed.-Psych

Die Autoren vermitteln Kenntnisse über Gegenstand und Methoden der Entwicklungs- und pädagogischen Psychologie sowie über die grundlegenden Gesetzmässigkeiten der Ontogenese. Sie stellen die psychologischen Besonderheiten der Schülerperönlichkeit in den verschiedenen Altersstufen dar, befassen sich aber auch mit der Psychologie der Lehrerpersönlichkeit. Die Wechselbeziehung zwischen Persönlichkeitsentwicklung und Unterricht wird dabei deutlich. Die von Wygotski, Rubinstein, Leontjew, Galperin u. a. formulierten Prinzipien der marxistischen Entwicklungspsychologie werden angewendet, differenziert und bereichert.

Das Buch ist aufgrund des in der Sowjetunion gültigen Lehrplans zur Psychologieausbildung an Pädagogischen Hochschulen zusammengestellt worden. Studenten der Pädagogik und Psychologie, Lehrer, Erzieher und Dozenten erhalten damit ein wertvolles Material für ihre Aus- und Weiterbildung. Sicherlich wird es auch eine stimulierende Funktion für die Forschungsarbeit ausüben und helfen, den Meinungsstreit zu Fragen der Psychologie im pädagogischen Anwendungsbereich zu fördern.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an eine internationale Buchhandlung oder direkt an den Verlag

Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin
DDR-108 Berlin, Lindenstrasse 54a

Titelbild: Figurenspiel im Unterricht
Tausende von Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen haben sich während der Ferien (nicht nur in Liestal) auf den verschiedensten Gebieten fortgebildet und werden den Ertrag, unmittelbar oder indirekt, ihren Schülern weitergeben. Die musischen Fortbildungskurse tragen zur Ganzheit des Erziehers und des Unterrichts wesentlich bei

Peter Härtling: Das Jahrhundert des Kindes? 1031
Gedanken eines Schrift- und Geiststellers zur «condition humaine» der Kinder, anlässlich einer Rede für Ali Mitgusch

PROGRAMM PESTALOZZIFEIER 1032
Erleichtern Sie die organisatorischen Vorarbeiten durch rasche Anmeldung mittels vorgedrucktem Anmeldetalon

Georges Bretscher: Der Drohfinger: ein ungeeignetes Erziehungsmittel 1033
Wie soll und kann die Schule ihren gesundheitserzieherischen Auftrag erfüllen?

Kurt Häfeli: Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern 1035
Bislang wenig beachtete Aspekte im schulischen Umgang mit Fremdarbeiterkindern werden, empirisch fundiert, aufgezeigt

Andres Studer: Schule ohne Noten – eine Utopie? 1038
Bericht über den 18. internationalen Montessori-Kongress

10. Europäische Erziehungsministerkonferenz 1038

24. Internationale Lehrertagung in Trogen 1039

Diskussion
Schulsportwettkämpfe trotz allem? 1040
Kollegiale Solidarität mit verheirateten Lehrerinnen 1042
Sommerzeit – auch eine Schul-Sache? 1043
Den «ganzen Menschen benoten? 1043

Aus den Sektionen
Kein SLZ-Obligatorium für Thurgauer 1043
Der Katholische Lehrerverein wandelt sich 1044
Kurse/Veranstaltungen 1045

Die Kinder sind unsere Richter von morgen, das sind Kritiker unserer Anschauungen und unserer Taten. Das sind Menschen, die in der Welt eine grosse Arbeit zum Aufbau neuer Lebensformen leisten werden.

Maxim Gorki

Das Jahrhundert des Kindes?

«Ich möchte ... über unseren Umgang mit Kindern reden. Meine ich nicht nur uns, sondern auch unsere Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern, so kann ich eine bittere Geschichte von philanthropischer Rhetorik und gesellschaftlichem Egoismus erzählen. Im Jahre 1900 eröffnete die schwedische Pädagogin Ellen Key mit einer Streit- und Hoffnungsschrift das „Jahrhundert des Kindes". Das unsere! Nach Kinderarbeit, Prügelstrafe und noch keineswegs ganz bezwungenen Analphabetismus hoffte die Schwedin, dass sich der Mensch des 20. Jahrhunderts mit Fürsorge und wachsender wissenschaftlicher Kenntnis dem Kind zuwenden werde. Schaut man zurück auf die gelehrte Beschäftigung mit dem Kind, auf die Schriften von Sigmund Freud, Anna Freud, Charlotte Bühler, Bernfeld, Rühle, Hoernle, Piaget – dann könnte man tatsächlich annehmen, dass zu keiner Zeit dem Kind von der Gesellschaft mehr wärmender Raum geschaffen worden sei. Doch wie viele Hoffnungen bleibt auch diese zwischen Buchdeckeln. Was ist das für ein Säkulum allein für die europäischen Kinder geworden: Gleich zu Beginn sehen wir sie hungernd, ausgemergelt auf den Bildern Zilles und der Kollwitz. Noch lange werden sie in den Schulen und daheim geprügelt werden. Für Kaiser oder Führer oder Gott oder Vaterland. Die Devisen wechseln, die Härte der Hände oder Stöcke wechselt nicht. In zwei Kriegen werden sie, die Älteren, die 16-, 17-, 18jährigen die Helden spielen dürfen, als Kaisers Kadetten und als Hitlers Werwölfe. Wir treffen sie in den zwanziger Jahren als Handlanger arbeitsloser Väter und wenig danach in schwarzer Kluft mit Koppel und Schulterriemen als „Garanten" einer Zukunft, die nach zwölf Jahren ein Ende hatte. Wir sehen sie zwischen Trümmern als Schwarzhändler und sachkundige Prüfer von Naturalien. Wieder höhlt der Hunger ihre Gesichter. Wir sehen sie krank von den Lügen und Verdrängungen ihrer Väter. Und nun, nun bricht für sie ein langer Frieden aus. Und eine neue Friedlosigkeit fängt an. Denn die Eltern haben den Frieden nicht gelernt. Da und dort, in Spanien oder Irland oder anderswo werden sie von Maschinenpistolen niedergemäht, weil sie zwischen die Fronten gerieten, weil ihre Väter den falschen oder richtigen Glauben hatten, weil alle diese Verkünder menschenwürdiger Kindheiten nur noch mit der Waffe sprechen können. Vom Glück hören sie, sie erfahren es kaum. Und jetzt, nachdem wir in den letzten zehn Jahren, belebt und beunruhigt von neuen Ideen und neuer Zuversicht, zu ihren Gunsten in den Schulen und Familien experimentiert haben, bleiben sie wieder auf der Strecke, geraten sie uns wieder aus dem Blick. Zu den Erfahrungen der Freiheit aufgerufen, ducken sie sich unterm Numerus clausus, verkümmern im Stress, suchen Zuflucht nicht bei Eltern, Freunden, sondern oft bei Rauschmitteln, Drogen. Der Frieden der Eltern ist eben schwer zu ertragen. In den neuesten Selbstgesprächen unserer Gesellschaft ist von Kindern schon gar nicht mehr die Rede. Die Frauen, die sich zu verwirklichen trachten, haben sie ebenso vergessen wie die irritierten, in ihrer überkommenen Macht verstrickten Väter. Die ersehnte Zärtlichkeit wird unter Erwachsenen geübt.

Gelernt hätte sie früher werden müssen, viel früher. Die Emanzipation, welche auch immer, beginnt nicht mit der Volljährigkeit, sondern in den Windeln. Zwar sind wir, was Fragen der Erziehung angeht, durch Bücher klüger als je, doch unsere Ungeduld, unseren Erwachsenen-Egoismus haben wir nicht aufgegeben. So gibt es für zahllose Kinder noch immer, um Malsons Sätze abzuwandeln, ein Alter der Sprachlosigkeit, ein Alter der Unterdrückung, ein Alter der Gewalt und ein Alter der Lieblosigkeit.

Gelesen haben wir viel, gelernt wenig. Wie können wir erwarten, dass unsere Hoffnungen später von unseren Kindern eingelöst und erfüllt werden, denen wir Hoffnungen ausschlugen? ...»

Aus einer Rede Peter Härtlings (gekürzt), zitiert nach «Münchner Lehrerzeitung» 6/77

Beachten Sie den Aufruf zur Teilnahme am Lehrertag/ Pestalozzi-Gedenkfeier vom 10. September in Birr/Brugg

SCHWEIZERISCHER LEHRERTAG / PESTALOZZI-GEDENKFEIER

10. September 1977 in Birr und Brugg

10.00 *Pestalozziheim Neuhof*

Martin Baumgartner, Heimleiter: **Pestalozzis Wirken auf dem Neuhof**
Besichtigung des Neuhofs und der Tonbildschau des Pestalozzianums (Zürich) «Johann Heinrich Pestalozzi»

11.45 *Kirche Birr*
(Grabstätte J. H. Pestalozzis)

Verleihung des Jugendbuchpreises des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins an den **Grafiker Jörg Müller** für sein Schaffen auf dem Gebiet des Jugendbuches
Musikalische Umrahmung durch den Oberstufenchor der Schulen Birr

12.30

Mittagessen für Gäste und Angemeldete in Birr

15.00 *Stadtkirche Brugg*

GEDENKFEIER ZUM 150. TODESJAHR PESTALOZZIS

Grussadresse von Dr. Arthur Schmid, Erziehungsdirektor des Kantons Aargau
Aargauer Streichquartett (A. Jacot, H. Joho, P. Lippert, A. Zürcher):
Streichquartett op. 18 Nr. 4 in c-Moll von Ludwig v. Beethoven (1770–1827)
1. Satz (Allegro ma non tanto)
Ansprache von Bundesrat Ernst Brugger
Beethoven-Streichquartett 2. Satz (Scherzo, Andante scherzoso quasi allegretto)
Ehrung von Dr. h. c. Emanuel Dejung, Mitherausgeber der Kritischen Ausgabe der Schriften und Briefe Pestalozzis
Chor der 4. Klassen des Seminars Wettingen (Leitung: Egon Schwarb)
«Du gingst, der Geringsten einer . . .»
Sonett auf J. H. Pestalozzi von Adolf Haller (1926), vertont von Otto Müller (1977)
Otto Müller: Johann Heinrich Pestalozzi
Pestalozzi-Worte, vorgetragen durch **Gotthilf Hunziker**
Seminarchor:
«Lass die Wurzel unseres Handelns Liebe sein . . .» Kanon und Chorsatz von Heinz Lau (*1925)

Der Vorstand der Erziehungsdirektorenkonferenz hat den kantonalen Erziehungsdepartementen empfohlen, für den Besuch der Pestalozzi-Feier Urlaub zu gewähren

17.30 ca. Ende der Feier

Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung für das Mittagessen in Birr erforderlich (Einheitsmenü inkl. Dessert, ohne Getränke Fr. 15.—). Die Reservation erfolgt durch Einzahlung des Betrags von Fr. 15.— auf das Postcheckkonto 50-18715 «Pestalozzi-Feier SLV/ALV in Birr». Gleichzeitig bitten wir Sie, den untenstehenden Talon auszufüllen und an folgende Adresse einzusenden: OK Pestalozzi-Feier, c/o Christoph Zehnder, Unterdorf 300, 5242 Birr-Lupfig. **Anmeldeschluss: 25. August 1977.**

Den Angemeldeten werden das Programm (Zutrittsberechtigung), der Bon für das Mittagessen sowie Orientierungshinweise zugestellt.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der/Die Unterzeichnete meldet sich für die Teilnahme am Lehrertag/Pestalozzi-Gedenkfeier vom 10. September in Birr und Brugg an:

- ☐ Vormittagsveranstaltungen auf dem Neuhof in Birr
- ☐ Jugendbuchpreisübergabe in Birr (Kirche)
- ☐ Mittagessen in einer Gaststätte Birrs
- ☐ Gedenkfeier in der Stadtkirche Brugg
- ☐ Ich benötige Transportgelegenheit von Birr nach Brugg

Name: _____

Vorname: _____

PLZ/Ort: _____

Strasse: _____

Schweizerische Lehrerzeitung

122. Jahrgang erscheint wöchentlich am Donnerstag

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. Psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 926 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Der Drohfinger: ein ungeeignetes Erziehungsmittel

Dr. Georges Bretscher, Dokumentationsstelle für Gesundheitserziehung, Zürich

Hinweise zur Bekämpfung des Tabakmissbrauchs bei Jugendlichen

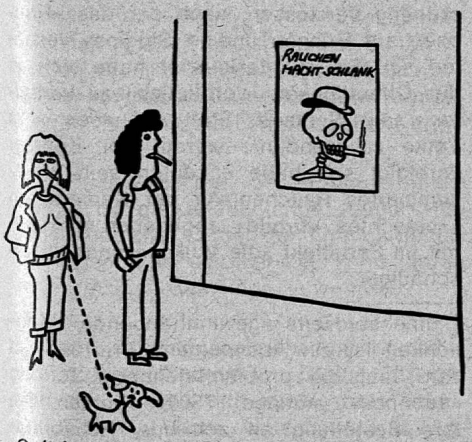
Eltern und Lehrer betreiben tagtäglich auf irgendeine Art Gesundheitserziehung. Selbstverständlich machen sie Kinder und Jugendliche auf gesundheitliche Gefahren aufmerksam, um sie vor möglichen Schädigungen zu bewahren. So verschieden die dabei angewandten erzieherischen Methoden sind, so verschieden fallen auch die Meinungen über die Erfolgschance dieser oder jener Massnahme aus. Man «will ja nur das Beste» und möchte auch in schwierigen Situationen rasch handeln. Auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung ist Not ein schlechter Ratgeber, und der *erstbeste* Schritt muss nicht immer der *beste* Schritt sein.

Greifen wir ein besonders schwerwiegendes Problem heraus: *Der Griff des Jugendlichen zur Zigarette.* Die Schädlichkeit des Rauchens bedarf keiner Diskussion; wir wissen, dass kein anderes Genussmittel derart viele vorzeitige Sterbefälle verursacht.

Grundsätzlich bieten sich in der Erziehung immer zwei Möglichkeiten an: Entweder man fördert oder man verhindert eine bestimmte Verhaltensweise durch Belohnung oder Strafe. Ein *gleichgültiges Hinnehmen* einer unerwünschten Verhaltensweise weist die überaus mächtigen, den Tabakmissbrauch fördernden Kräfte jedenfalls nicht in die nötigen Schranken. Nun gibt es allerdings recht unterschiedliche Wege, dem frühen Griff zur Zigarette entgegenzuwirken: Verbieten und Drohen, Belohnen und Informieren.

Verbieten und Drohen: Bumerang eingebaut

Auf diesem Weg versucht man Angst zu erzeugen: Krebsangst, Furcht vor anderen Gesundheitsschädigungen, vor frühem Tod. Vielleicht verspricht man sich auch erzieherischen Erfolg, indem man dem Jugendlichen Strafen, den Entzug irgendwelcher Rechte oder materieller Dinge androht. Nach dem gleichen Prinzip arbeiten jene Antiraucherkampagnen, die allein auf emotionaler Basis mit Hilfe von angstauslösenden Bildern (z. B. Skelett mit Zigarette, überquellender Aschenbecher, zerstörtes Lungengewebe usw.) eine Verminderung des Tabakmissbrauchs durch Abschreckung herbeiführen möchten. Der Glaube an die Wirksamkeit solcher Erziehungsmethoden ist in der Regel völlig ungerechtfertigt, wie sozialwissenschaftliche Studien schon vor mehr als 20 Jahren ergaben. Furchterweckende Drohungen und Verbote vermögen zwar kurzfristig Spannung und Interesse zu erzeugen, aber die Wirkung hält nicht lange an, ein eigentlicher Lernerfolg wird kaum erzielt. Gerade dies aber, tiefsitzendes Wissen und eine entsprechende Verhaltensänderung, möchte man ja erreichen.



«Seitdem dieses Plakat hängt, mag Fifi Knochen nicht mehr!»

Verschiedene Faktoren verhindern beim blossen Verbieten oder Furchterregen den gewünschten Erfolg, *unter Umständen wird sogar genau das Gegenteil erreicht:* Gerade bei Jugendlichen stacheln Verbote den Mut zu gegenteiligem Verhalten auf und weisen auf eine zu erprobende reizvolle Sphäre hin. Neugier und Abenteuerlust finden immer einen guten Nährboden, wo sich *zuviel Emotion und zuwenig Information* anbieten. Wird bloss durch sachfremde Belohnungen (z. B. das Versprechen einer eigentlichen «Nichtraucherprämie») das gewünschte Ziel erreicht, hat man den Kampf gegen das Rauchen auf einen «Nebenkriegsschauplatz» verlegt und sehr wahrscheinlich eine echte Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Problem verhindert. Blosses Angsterregen, Drohen oder Ablenken birgt zudem die Gefahr in sich, dass der Jugendliche oder Raucher gegen derartige «Information» immunisiert wird, Abwehrreflexe entwickelt und in zunehmendem Mass sogar sachlicher Information aus dem Wege geht.

Stichwort Zigarette

heisst eine kürzlich erschienene Broschüre, die in Kurzform Antworten auf oft geäusserte Fragen zum Thema Rauchen gibt. Prägnant und sachlich geschrieben eignet sie sich vorzüglich dazu, Eltern, Lehrern und Jugendlichen das nötige Grundlagenwissen zu vermitteln.

Die Schrift kann zum Preis von Fr. 1.50 (Rabatt ab 10 Ex.) bezogen werden bei:

Dokumentationsstelle für Gesundheitserziehung, Nelkenstrasse 15, 8006 Zürich, Tel. 01 60 08 22.

Bei allem Verbieten, Drohen, Angsterzeugen oder sachfremdem Belohnen bleibt schliesslich immer noch die Frage offen, ob die angekündigten Konsequenzen tatsächlich durchführbar sind. Gerade Eltern überschätzen ihr Machtinstrumentarium manchmal gewaltig.

Noch weitgehend unerforscht sind ausserdem die *möglichen Ersatzbefriedigungen,* die sich ein auf dem «harten Weg» zum Nichtrauchen Bekehrter verschafft. Dieser Umstand darf nicht ausser acht gelassen werden. Wie jede menschliche Handlung entspringt auch der Griff zur Zigarette irgendeinem Bedürfnis, das nach Erfüllung sucht. Ersatzbefriedigungen mit Hilfe anderer Genussmittel, bestimmte übermässige materielle oder ideelle Konsumtendenzen, ein ausgeprägtes Imponiergehabe oder Machtstreben beispielsweise sind auch nicht gerade begrüssenswerte Problemlösungen.

Man sollte eines nicht vergessen: Tabak ist ein Genussmittel, und Rauchen somit für viele ein wesentliches Element für ihr körperliches und seelisches Gleichgewicht, Genuss und Risiko zugleich.

Nichtrauchen belohnen – aber wie?

Unter «Belohnen» verstehen wir natürlich nicht Praktiken im Stil: «Wenn du bis zum 20. Lebensjahr nicht rauchst, gebe ich dir x-tausend Franken.» Am sinnvollsten wirkt sich jene immaterielle Belohnung aus, die der Psychologe als «positive Bestärkung» bezeichnet. In bezug auf den nikotingefährdeten Jugendlichen heisst das zunächst einmal: Ihn und seine Probleme verstehen, die Anlass zum Rauchen geben können. Seine schwierige Lage verstehen, in einer Welt von Rauchern, in Gesellschaft rauchender Kollegen und in einer Flut von Zigarettenreklame *nicht* zu rauchen oder das Rauchen aufzugeben.

Verstehen bedeutet aber auch, den Jugendlichen als Gesprächspartner behandeln und nicht als erzieherischer Besserwisser auftreten. Mit anderen Worten: Das persönliche Gespräch, echte Anteilnahme (natürlich nicht nur im Hinblick auf das Rauchproblem!) und *nüchterne, sachliche Information* sind die besten Mittel zu Vorbeugung und Verhinderung.

Unter diesen Voraussetzungen vermag dann auch eine in Aussicht gestellte materielle Belohnung ihren Beitrag zur Persönlichkeitesentwicklung zu leisten: Der Heranwachsende lernt, sachliche Informationen zu verarbeiten und auf längerfristige Ziele hinzuarbeiten.

Es gilt zu beachten, dass auch trokkene Information über individuelle und gesellschaftliche Schäden des Tabakmissbrauchs noch genügend angsterregende Momente enthält. – Gerade so viele, dass die Auseinandersetzung mit dem Informationsmaterial nicht auf rein «akademischer» Ebene stattfindet und die *notwendige* emotionelle Anteilnahme und Betroffenheit gesichert bleibt. Ein bisschen Angst – unter *diesen* Voraussetzungen – kann den Lernprozess nur fördern.

Nebenbei bemerkt gibt es natürlich eine Menge Belohnungseinrichtungen, die zwar nicht als solche gedacht sind, aber durchaus im erwünschten Sinn wirken: Nichtrauchertische, Nichtraucherabteile in Verkehrsmitteln, prominente Nichtraucher usw. stellen gewissermassen die «Salonfähigkeit» des Nichtrauchens als stumme Zeugen dar. Hier können mit ähnlichen, wenn auch feineren Mitteln Identifikationsmöglichkeiten geschaffen werden, wie sie die Zigarettenwerbung mit umgekehrten Vorzeichen anbietet.

Das «gute Vorbild» muss glaubwürdig sein

Noch ein Wort zur Person des Erziehers, der sich im Kampf gegen den Tabakmissbrauch im Kindes- und Jugendlichenalter einsetzen möchte.

Den springenden Punkt bildet die *Glaubwürdigkeit* des Erziehers. Er sollte zunächst einmal *vertrauenswürdig* sein, d. h. von der Seite des Jugendlichen aus als echte Vertrauensperson in allen Belangen wahrgenommen werden. Eine «Respektsperson» im altherkömmlichen Sinn verfügt heute nicht mehr über anhaltenden Einfluss. Zweitens ist es unbedingt von Vorteil, wenn der Erzieher als eine Art *«Experte»* auf dem Gebiet des Tabak- oder Genussmittelkonsums eingestuft werden kann. Sowohl dem Kettenraucher als auch dem Asketen fehlt diese Qualifikation. Dem ersten, weil er mit seinem Verhalten zeigt, dass er Wasser predigt und Wein trinkt, dem zweiten, weil er über Dinge spricht, von denen er nichts versteht, und daher des öftern mit dem Geruch eines Missionars oder Gesundheitsapostels behaftet ist.

Als idealer «Anti-Nikotinerzieher» erscheint daher der Typ des «mässigen Geniessers», der zumindest nicht gewohnheitsmässig raucht, noch besser aber erfahrener Exraucher ist und Rauchern gegenüber ohne missionarischen Drang und ohne Überheblichkeit auftritt.

Es ist selbstverständlich, dass die Erziehung zum Nichtraucher am meisten Erfolg verspricht, wenn sie von mehreren Seiten her und nicht isoliert betrieben wird. *Elternhaus, Schule, geeignete soziale Institutionen, möglichst viele Leute, mit denen der Jugendliche in Kontakt gerät, sollten ihren Teil dazu beitragen.* Wenn auch diese Anstrengungen nur in den wenigsten Fällen koordiniert werden können, so gilt es dennoch zu beachten, dass einmalige Massnahmen wenig ergiebig sind. *Ein* Vater-Sohn-Gespräch, *ein, zwei* Schulstunden, *eine* Broschüre führen nicht weit. Entsprechende Informationen sollten über den ganzen Erziehungsprozess hinweg gestreut werden. ■

Ich bin dein Mitmensch

Pro Infirmis hat die vielseitige Information über Behindertenprobleme, wie sie an der *Ausstellung* zu gewinnen war, in einem stattlichen *Fotobuch* «Ich bin dein Mitmensch» zusammengefasst. Ein grosszügiger Gönner hat die Herausgabe des Buches ermöglicht und, weiter gehend noch, sieht dessen Abgabe an pädagogisch Schaffende vor. Das Buch verdient Beachtung aller, die mit «Normalen» und mit «Behinderten» bildend beschäftigt sind: Es vermittelt sachlich knapp und eindrücklich Information über die verschiedenen Formen von Behinderung, es vertieft das Verständnis der Eigenart und der Probleme der Behinderten, es «aktiviert» zweckmässiges Verhalten und fördert gezielte Hilfsbereitschaft.

Wer nicht zu den Empfängern des Buches gehört, wende sich direkt an *Pro Infirmis, Postfach 129, 8032 Zürich* (01 32 05 31). *Der Abgabepreis von Fr. 10.— ermöglicht Pro Infirmis weitere Hilfe!*

Schule und Drogen

Man mag sich mit einem Stossseufzer fragen, ob denn das Thema Drogen wirklich auch noch zum ohnehin beladenen «Pflichtenheft» des Lehrers gehöre – unser Ueberlegen wird zeigen, dass dem so sein muss; *denn die Bedrohung der uns Anvertrauten durch die Drogen nimmt zu, die Ahnungslosigkeit der Eltern und Ratlosigkeit der Lehrer sind gross.* Das führt zu falschen Reaktionen beim Auftauchen eines Drogenfalls, zu falschen Massnahmen und oft auch zu ungeschickter Information über das Drogenproblem.

Die Pädagogische Kommission des Bernischen Lehrervereins hat vor einigen Wochen das Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige, aebi-hus, in Brüttelen besucht: Dieses Modell ist überzeugend! Wer «aebianer» ist, hat sich entschlossen, im «hus» zu bleiben und sich und andern zu helfen, *vollständig* ohne Drogen zu leben. Diese Anstrengung wird unterstützt durch Gespräche, Arbeit und sinnvolle Wohn- und Freizeitgestaltung. So können Suchtverlagerung, Resozialisierung und Reintegration entwickelt und vorbereitet werden.

Diese Einrichtung braucht die Hilfe der Lehrer: Die Isolation ist zu durchbrechen, Vorurteile sind abzubauen und Lösungen für ehemalige «aebianer» zu suchen. Das fordert von uns Interesse, Zuwendung, Zeit und Geld.

Nach dem Hausgrundsatz der gegenseitigen Hilfe dürften dann auch wir der Unterstützung durch die «aebianer» gewiss sein. *Helfen wir dem aebi-hus! Es ist nötig. Und gut. Und wirksam*.*

O. Wullschläger
Präsident der PK BLV

Mediziner fordert vorbildliches Verhalten

Mit der Begründung, ein «rauchender Bundeskanzler ist kein Vorbild, vor allem nicht für die Jugend», hat der Mannheimer *Krebsarzt Prof. Schmidt* gegen *Bundeskanzler Schmidt* Anzeige erstattet. Prof. Schmidt, der den ärztlichen Arbeitskreis «Rauchen und Gesundheit» leitet, wirft Schmidt vor, bei der Wahldiskussion im Fernsehen Zigaretten geraucht zu haben. Damit habe der Kanzler gegen eine Verordnung verstossen, nach der das «Rauchen auf Bühnen und in Studios» verboten sei. Ein Bundeskanzler habe sich in der Öffentlichkeit «vorbildlich» zu verhalten, sagt Schmidt. Statt «Schaden vom Volke zu wenden», worauf der Kanzler vereidigt sei, habe er durch sein unbekümmertes Rauchen vor der Kamera ein «schlechtes Vorbild» abgegeben und damit im Endeffekt «die Volksgesundheit geschädigt».

---

* Eine beidseits «gewinnbringende» Möglichkeit ist ein Abonnement (Fr. 10.— im Jahr) auf die problemorientierte *Zeitung «aebi-hus»* (Auflage: 7500). Richten Sie Ihre Bestellung an aebi-hus, Rehabilitationszentrum, 2578 Brüttelen-Bad (Telefon 032 83 15 18).

Schulische Probleme von Fremdarbeiterkindern

Kurt Häfeli, Pädagogische Abteilung Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Ein Vergleich von 640 Schweizer- mit 83 Fremdarbeiterkindern im Projekt «Primarschule / Weiterführende Schulen»

Fragestellung

In der Schweiz befinden sich rund 300 000 ausländische Kinder im Alter von 0 bis 16 Jahren. Das entspricht 20 Prozent dieser Altersgruppe; bei der Gruppe im *Vorschulalter* beträgt ihr Anteil beinahe 30%. Die meisten dieser Kinder stammen aus einigen im Vergleich zur Schweiz industriell wenig entwickelten Mittelmeerländern. Sie werden im folgenden als Fremdarbeiterkinder bezeichnet. Die Zahl von 300 000 hat sich auch in der Rezession nicht stark verändert: Die ausländische Wohnbevölkerung ging im Zeitraum vom 31. Dezember 1974 bis 31. Dezember 1976 nur geringfügig zurück, und die Zahl der Niedergelassenen, unter welchen sich die Kinder vorwiegend befinden, blieb im selben Zeitraum konstant.

Trotzdem in den letzten Jahren viel über Fremdarbeiterkinder geschrieben wurde, wissen wir immer noch sehr wenig. Welches sind die langfristigen und kurzfristigen sozialen und psychologischen Folgen der Auswanderung für die Fremdarbeiterkinder? Haben Fremdarbeiterkinder spezielle Anpassungsschwierigkeiten in der Schule? Wenn ja, worin bestehen diese schulischen Schwierigkeiten?

Diese und ähnliche Fragen müssten zuerst beantwortet werden, bevor überhaupt gezielte Massnahmen im Zusammenhang mit Fremdarbeiterkindern getroffen werden können. Da aber empirische Untersuchungen über Fremdarbeiterkinder in der Schweiz weitgehend fehlen, beschränken sich die getroffenen Massnahmen häufig auf die offensichtlichen Sprachschwierigkeiten der Kinder. Mundartkurse und ähnliches werden durchgeführt. *Andere, unter Umständen schwerwiegendere psychologische Schwierigkeiten werden wenig beachtet.* Dies, obwohl die «Grundsätze zur Schulung der Gastarbeiterkinder» der EDK und die Stellungnahme des Erziehungsrates des Kantons Zürich zur Eingliederung fremdsprachiger Kinder über rein sprachliche Massnahmen hinausgehen und ausserschulische Hilfen, einen zweijährigen Kindergartenbesuch usw. empfehlen.

Methode

Im Rahmen des vom Erziehungsrat des Kantons Zürich beauftragten Projektes *«Der Übertritt von der Primarschule in die weiterführenden Schulen»* (vgl. Amtl. Schulblatt des Kantons Zürich, März 1977) ergab sich die Möglichkeit, einige der aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Die speziellen Schulschwierigkeiten und mögliche Hintergründe dieser Schwierigkeiten bei Fremdarbeiterkindern konnten untersucht werden. Zu diesem Zweck wurden 83 Fremdarbeiterkinder (Italienisch und Spanisch sprechende Kinder) mit 640 Schweizerkindern aus ähnlich bescheidenen sozio-ökonomischen Verhältnissen miteinander verglichen[1]. Falls Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen auftraten, wurden Fremdarbeiterknaben mit Schweizerarbeiterknaben und Fremdarbeitermädchen mit Schweizerarbeitermädchen verglichen.

Bemerkenswert bei der Fremdarbeitergruppe ist die relativ lange Aufenthaltsdauer; gut zwei Drittel der Fremdarbeitereltern geben an, seit mehr als zehn Jahren in der jetzigen Gemeinde zu wohnen.

Die hier zu berichtenden Daten wurden im Verlauf von anderthalb Jahren vom Ende der 5. Klasse (Zeitpunkt Februar 1973) bis zum Ende der Bewährungszeit in der Oberstufe (Mitte 7. Klasse; September 1974) bei Eltern, Lehrern und Schülern erhoben. Obwohl eine für den Kanton Zürich repräsentative Stichprobe angestrebt wurde, ist natürlich die Fremdarbeitergruppe schon allein wegen der bescheidenen Grösse der Stichprobe nur als beschränkt repräsentativ für Fremdarbeiterkinder der 5. und 6. Klasse im Kanton Zürich anzusehen. Da jedoch ähnliche Untersuchungen fehlen, können diese Daten dennoch aufschlussreiche Hinweise vermitteln.

Schulwunsch und Schulrealität

Welches sind die Bildungsziele und *Schulwünsche* von Schweizer- und Fremdarbeitereltern für ihre Kinder? Am Ende der 5. Klasse wurden die Eltern gefragt, in welche Schule sie ihr Kind nach der 6. Klasse am liebsten schicken würden. *Fremdarbeitereltern äussern im Vergleich zu Schweizerarbeitereltern einen signifikant[2] höheren Schulwunsch,* wobei der hohe Anteil von Schulwünschen für das Gymnasium (18% gegenüber 4% der Schweizerarbeitereltern) ins Auge springt. Die Bildungswünsche für Fremdarbeiter*knaben* sind leicht höher als für Fremdarbeitermädchen; bei den Schweizerarbeitereltern zeigen sich keine Geschlechtsunterschiede. Auf die Frage, welche Schule unter keinen Umständen in Betracht komme, äussern sich die Eltern von Fremdarbeiterknaben sehr ablehnend gegenüber der Oberschule. Dagegen fällt bei nur 3% der Eltern von Fremdarbeiterknaben das Gymnasium ausser Betracht; bei den andern Gruppen sind es rund ein Drittel. Ähnlich hohe Schulwünsche wie ihre Eltern weisen auch die Fremdarbeiterkinder selber auf, wobei wiederum die Knaben noch höhere Aspirationen anmelden als die Fremdarbeitermädchen.

Wie sieht nun aber die Wirklichkeit aus, d. h. wie ist die tatsächliche *Schulzuteilung in der Oberstufe* nach der Bewährungszeit? Der *Tabelle 1* ist zu entnehmen, dass die Fremdarbeiterknaben von allen vier Gruppen (Schweizerarbeiterknaben, -mädchen, Fremdarbeiterknaben und -mädchen) den geringsten Schulerfolg erzielen. Ihr Anteil in der Oberschule ist gegenüber den Schweizerarbeiterknaben doppelt so hoch (26% vs. 13%). Folglich sind sie dann in der Realschule gegenüber den Schweizerarbeiterknaben untervertreten (42% vs. 58%). Fremdarbeitermädchen sind wie Schweizerarbeitermädchen vorwiegend in der Real- und Sekundarschule zu finden und sind damit weit erfolgreicher als die Knaben. Der Anteil aller vier Gruppen am Gymnasium ist so gering, dass er vernachlässigt werden kann.

Die *Diskrepanz* zwischen dem Schulwunsch am Ende der 5. Klasse und der effektiven Zuteilung in der Oberstufe ist für die Fremdarbeiterknaben am grössten. Der *Übertrittsverlauf* in die Oberstufe ist denn auch für die Fremdarbeiterknaben im Vergleich zu den anderen Gruppen am problematischsten. Die subjektiven Aussagen der Kinder selbst weisen darauf hin. Eltern und Lehrer bestätigen die Schwierigkeiten des Entscheides, sowohl was die

Tabelle 1: Oberstufenzuteilung nach der Bewährungszeit (in Prozenten und absolut)

Gruppe	Oberschule	Realschule	Sekundarschule	Gymnasium
Fremdarbeiterknaben	26% (8)	42% (13)	29% (9)	3% (1)
Schweizerarbeiterknaben	13% (37)	58% (161)	28% (79)	1% (2)
Fremdarbeitermädchen	8% (3)	49% (19)	44% (17)	0% (0)
Schweizerarbeitermädchen	10% (31)	47% (145)	42% (129)	1% (4)

[1] Die möglichst weitgehende Kontrolle des sozio-ökonomischen Status drängte sich auf, da viele der untersuchten Faktoren (Schulzuteilung, Noten usw.) in Abhängigkeit von der sozialen Schicht variieren.

[2] «Signifikant» bedeutet in diesem Zusammenhang eine Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5%.

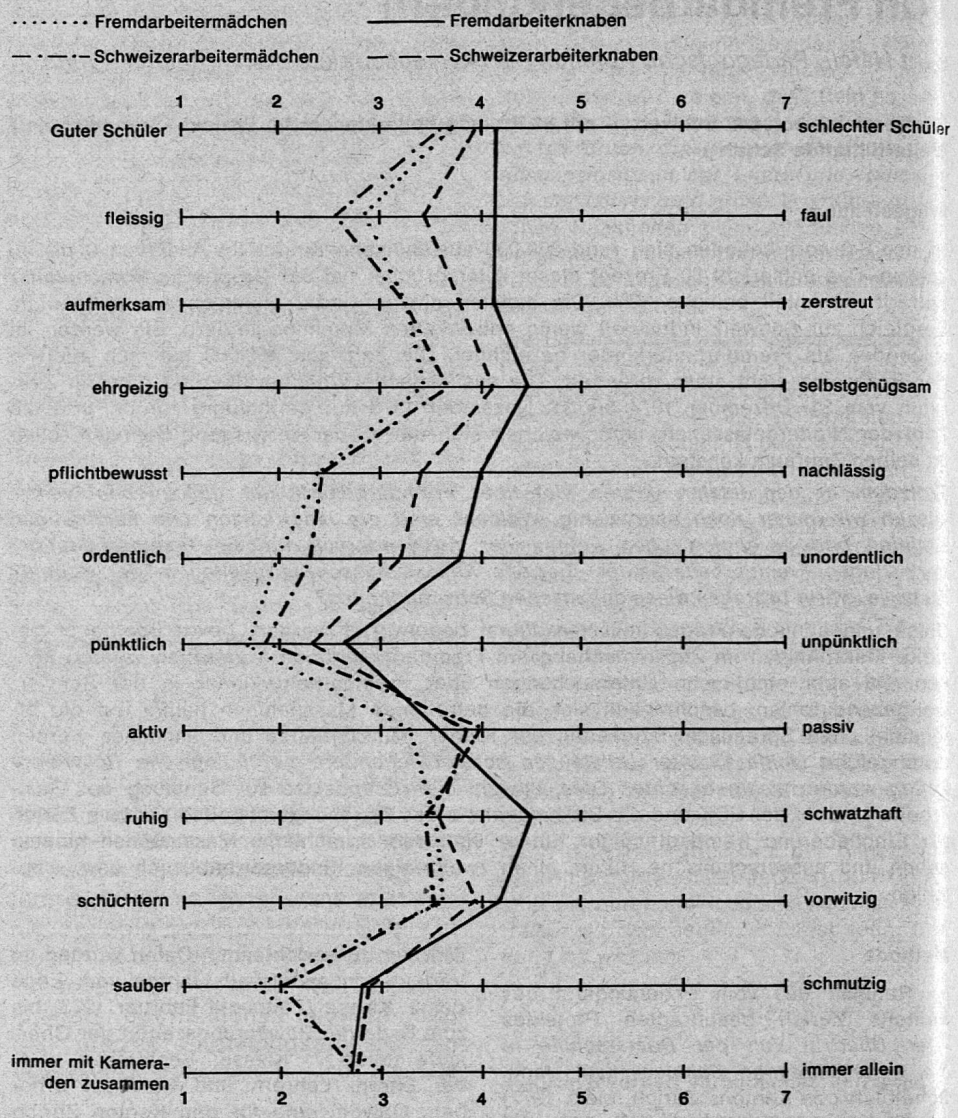
Anzahl der zu unterschiedlichen Zeitpunkten genannten Schultypen der Oberstufe betrifft, als auch den Zeitpunkt des Schulentscheids und die Konstanz des Entscheids. Die ganze Frage des Übertritts scheint dagegen für die beiden Mädchengruppen relativ problemlos zu sein.

Die Schulzuteilung stützt sich grösstenteils auf die *Noten;* die Noten haben damit einen direkten Zusammenhang zu der Oberstufenzuteilung. Schweizer- und Fremdarbeitermädchen unterscheiden sich bei sämtlichen Noten kaum. Fremdarbeiterknaben aber fallen besonders bei der Note in *«Sprache schriftlich»* gegenüber den anderen Gruppen ab. In der 5. Klasse beispielsweise erzielen die Schweizer- und Fremdarbeitermädchen eine Durchschnittsnote von 4,3 bzw. 4,4 in «Sprache schriftlich»; die Schweizerarbeiterknaben sind mit 4,0 schon bedeutend tiefer, und die Fremdarbeiterknaben bilden mit nochmals fast einer halben Note darunter (3,6) die schlechteste der vier Gruppen (Unterschiede signifikant; $p < 0.1$). *Der Unterschied zwischen Fremdarbeiterknaben und Fremdarbeitermädchen ist mit beinahe einer ganzen Note beträchtlich.* Entsprechend den Durchschnittsnoten fällt die Verteilung der Noten aus. Rund ein Drittel der Fremdarbeiterknaben fallen unter die Promotionsnote 3,5, gegenüber nur 3% der Fremdarbeitermädchen; die beiden Schweizergruppen liegen dazwischen. – Bei den anderen Noten sind die Unterschiede weniger krass. In der «Sprache mündlich» und in der «Heimatkunde» kommen die Fremdarbeiterknaben auf eine ähnlich gute Note wie die Schweizerarbeiterknaben.

Schülereigenschaften aus Lehrersicht

Zusätzlich zu den Noten sollten die Lehrer jeden Schüler auf gegensätzlichen Eigenschaftspaaren einstufen (z. B. faul - fleissig, ordentlich - unordentlich, ehrgeizig - selbstgenügsam). *Mädchen* vereinigen nach Ansicht der Lehrer die guten *Schülereigenschaften* auf sich, wobei Fremdarbeitermädchen ähnlich positiv eingestuft werden wie Schweizerarbeitermädchen *(vgl. Abbildung 1). Knaben* dagegen, speziell Fremdarbeiterknaben, werden negativer beurteilt. Die grössten Unterschiede zeigen sich zwischen Fremdarbeiterknaben und -mädchen; sie sind durchweg grösser als zwischen Schweizerarbeiterknaben und -mädchen. Fremdarbeitermädchen werden als signifikant fleissiger, aufmerksamer, pflichtbewusster, ordentlicher, pünktlicher und sauberer gegenüber Fremdarbeiterknaben geschildert. Zwischen *Schweizer- und Fremdarbeiterknaben* lassen sich folgende Unterschiede feststellen: Die Lehrer beschreiben Fremdarbeiterknaben gegenüber Schweizerarbeiterknaben als signifikant fauler, nachlässiger, unordentlicher und schwatzhafter. Ausserdem werden Fremdarbeiterknaben als die zerstreuteste, am wenigsten ehrgeizige, unpünktlichste und vorwitzigste der vier Gruppen eingestuft.

Abbildung 1:
Einstufung von Schülereigenschaften durch die Lehrer (Mittelwerte)



Mögliche Ursachen

Aus all diesen Ergebnissen geht klar hervor, dass mindestens beim Schulleistungsverhalten nicht einfach von Schweizer- und Fremdarbeiterkindern gesprochen werden kann, sondern dass beträchtliche *Geschlechtsunterschiede* innerhalb der beiden Gruppen bestehen. So lassen sich weder bei den Noten noch bei den Verhaltenseinstufungen durch die Lehrer besondere Schwierigkeiten von Fremdarbeitermädchen im Vergleich zu Schweizerarbeitermädchen nachweisen. Dagegen zeigen sich bei Fremdarbeiterknaben im Vergleich zu den anderen Gruppen in diesen Punkten grössere Schwierigkeiten. Besonders bedeutsam ist der erhöhte Oberschulanteil bei den Fremdarbeiterknaben. Mit diesem Schulabschluss sind die beruflichen Ausbildungs- und Aufstiegschancen sehr gering.

Die Gründe für das unterschiedliche Bild bei Fremdarbeiterknaben und -mädchen sind nur ansatzweise feststellbar. Begabungsfaktoren können offenbar ausgeschlossen werden. Denn die Testwerte der vier Gruppen bei einem schulisch orientierten *Intelligenztest* (Neuenburger Schulfähigkeitstest), welcher bei drei Vierteln der Kinder durchgeführt wurde, unterscheiden sich kaum. Damit treten eher *Erziehungs- und Umweltfaktoren* als mögliche Erklärungshilfen in den Vordergrund.
Alle Kinder müssen beim Schuleintritt und im Verlaufe der Schulzeit lernen, sich an die in der Schule geltenden Regeln und Normen zu halten. Eine aufmerksame Mitarbeit bei Einzel- und Gruppenaktivitäten, ein genaues Befolgen der Anweisungen des Lehrers usw. sind Grundvoraussetzungen für schulischen Lernerfolg. In vielen Fällen ist das Kind in dieser Beziehung von zu Hause aus gut auf die Schule vorbereitet. In anderen Fällen jedoch entsprechen sich die an das Kind gestellten Erwartungen im Elternhaus und in der Schule nicht. *Bei den Fremdarbeitern sind die sozialen und kulturellen Unterschiede zwischen Elternhaus und Schule besonders gross.* Fremdarbeiterkinder müssen daher in der Schule neue kulturelle Normen und Verhaltensweisen (dazu gehört auch die Sprache) allmählich lernen, und sie müssen lernen, entsprechend den neuen Normen zu handeln.

Eine in mehreren schweizerischen Kindergärten kürzlich durchgeführte Untersuchung zeigt, wie Fremdarbeiterkinder noch *vor Schulbeginn* reagieren. Fremdarbeiterknaben verhalten sich in dieser für sie neuen Situation eher aktiv und risikoreich, während Fremdarbeitermädchen eher passiv und zurückhaltend sind. Das Verhalten der Mädchen wird von den Kindergärtnerinnen toleriert und nicht speziell negativ bewertet. Dagegen wird den Knaben, auch den Schweizerknaben, im Vergleich zu den Mädchen, schon im Kindergarten ein schlechteres Einzelarbeitsverhalten und eine geringere Regelkonformität zugeschrieben. *Gerade das schulische Arbeitsverhalten und allgemein angepasstes bzw. unangepasstes Verhalten aber stehen in einem engen Zusammenhang zur schulischen Leistung.* Die Fremdarbeiterknaben zeigen in dieser Untersuchung hier im Urteil der Lehrer ein besonders schlechtes Arbeitsverhalten, während das Verhalten der Fremdarbeitermädchen als ebenso positiv wie dasjenige der Schweizerarbeitermädchen eingestuft wird. Ein schlechtes Arbeitsverhalten wirkt sich am stärksten auf die «Sprache schriftlich»-Note aus, also auf diejenige Note, bei der die Fremdarbeiterknaben bedeutend schlechter als die Schweizerarbeiterknaben abschneiden. Im unangepassten und aggressiven Verhalten muss deshalb wahrscheinlich ein Hauptgrund für die schlechteren schulischen Leistungen von Knaben allgemein und von Fremdarbeiterknaben speziell gesehen werden.

Es scheint demnach, dass möglicherweise schon *vor* dem Schuleintritt *bestehende Geschlechtsunterschiede sich in der Schule für Fremdarbeiterknaben und -mädchen sehr unterschiedlich auswirken.* Ein eher aggressives, unangepasstes Verhalten der Fremdarbeiterknaben wird in der Schule negativ bewertet und steht in engem Zusammenhang zu schulischem Misserfolg. Schulischer Misserfolg wiederum dürfte zu neuem unangepasstem Verhalten führen usw. Dagegen wird das anfänglich eher zurückhaltende, passive Verhalten der Fremdarbeitermädchen toleriert. Fremdarbeitermädchen dürften sich immer mehr an die sozialen Verhaltensregeln der Schule anpassen und durch gute Noten entsprechend dafür belohnt werden.

Zusätzlich sind die *motivationalen Ausgangslagen* für die verschiedenen Gruppen unterschiedlich. Fremdarbeitereltern äussern sich optimistisch in bezug auf Bildungschancen und Chancengleichheit; für ihre Kinder selbst äussern sie hohe Bildungsansprüche. Damit setzen sie *grosse Hoffnungen in das schweizerische Bildungssystem.* Diese Hoffnungen können im Zusammenhang gesehen werden mit ihrer eigenen, im Vergleich zum Herkunftsland verbesserten, wirtschaftlichen Lage – bei gleichzeitig unverändertem gesellschaftlichem Randstatus – und den damit geweckten Aufstiegshoffnungen, welche teilweise auf die Kinder übertragen werden. Hohe Bildungsansprüche, die sie anscheinend selbst verinnerlicht haben, bringen u. a. die Fremdarbeiterknaben in einen schwer lösbaren *Konflikt zwischen Wunsch und Realität.*

Denn Fremdarbeitereltern zeigen wohl grosses Interesse an den schulischen Fortschritten des Kindes, doch fehlt es an konkreten sachlichen Informationen über die Schule und an fachlicher Hilfe bei Schulschwierigkeiten; vor allem fällt die *Unterstützung* durch die Mutter grösstenteils weg. Fremdarbeitermütter helfen ihren Kindern bei den Hausaufgaben (nach eigenen Angaben und nach Angaben der Kinder) ($p < .001$) weniger, als es Schweizerarbeitermütter tun. Dies kann mit der höheren mütterlichen Berufstätigkeit bei Fremdarbeitern und dem im Vergleich zu Männern geringeren Kontakt von Fremdarbeiterfrauen zur Schweizer Kultur und zu schweizerischen Institutionen zusammenhängen. Anderseits fehlt Fremdarbeitermüttern und -vätern die eigene Erfahrung mit dem schweizerischen Schulsystem, und sie haben meist nur ungenaue Vorstellungen darüber, was in den Schweizer Schulen verlangt wird.

Die von Eltern und Lehrern allzu hoch gestellten *Ansprüche* können von den Fremdarbeiterknaben in vielen Fällen nicht erfüllt werden und dürften häufig zu einer Überforderung und dann zu Misserfolgen führen. Die Misserfolge wiederum werden von Lehrern und Eltern, da sie die Knaben als intelligent einschätzen, auf mangelnde Anstrengung und mangelnden Willen zurückgeführt und entsprechend bestraft. Bei mehr als der Hälfte der Fremdarbeiterknaben (die entsprechenden Anteile bei den anderen Gruppen sind bedeutend tiefer) haben die Lehrer das Gefühl, diese Knaben könnten eigentlich mehr leisten *(vgl. Tabelle 2.* Eltern und Lehrer scheinen allzulange die tatsächlich vorhandenen grossen sozio-kulturellen Schwierigkeiten zu ignorieren. Von einem optimalen Anforderungsniveau mit einem entsprechend dosierten Schwierigkeitsgrad kann bei den Fremdarbeiterknaben kaum gesprochen werden. Für die Fremdarbeitermädchen dagegen sind die Anpassungsschwierigkeiten geringer, und sie bringen bessere Voraussetzungen zu deren Überwindung mit. Zudem sind die gestellten Leistungsanforderungen von seiten der Eltern und vor allem von den Lehrern tiefer und deshalb eher realisierbar. Allzu häufige Misserfolgserlebnisse dürften bei ihnen ausbleiben. Mit rund 30% sind die Fremdarbeitermädchen die weitaus grösste Gruppe, bei welchen Eltern und Lehrer angeben, die Schulleistungen fielen über Erwarten gut aus.

Konsequenzen

Damit die Benachteiligung von Fremdarbeiterknaben gegenüber anderen Gruppen abgebaut werden kann, muss das Netz von überhöhtem Anspruchsniveau – schulischem Misserfolg – unangepasstem Verhalten durchbrochen werden. Verschiedene, gleichzeitig realisierbare Massnahmen stehen dabei im Vordergrund:

– Ein gezieltes, individuelles und früh einsetzendes Aufbauprogramm soll unnötige Misserfolge vermeiden helfen. Die einzelnen Lernschritte müssen wohldosiert sein, es soll nicht zuviel auf einmal verlangt werden. Die Stärken der Fremdarbeiterknaben, z. B. im mündlichen Unterricht, sowie ihre kulturelle Herkunft sollten vermehrt beachtet werden. Fehler (z. B. Orthographiefehler) und Unsauberheiten dagegen sollten nicht durch strenge Zensuren übermässig betont werden.

– *Spezielle Förderungsprogramme* (Aufgabenhilfe, «dopo scuola» u. ä.) für Fremdarbeiterkinder im allgemeinen und Fremdarbeiterknaben im speziellen, welche den Wegfall der elterlichen Unterstützung ersetzen helfen, sollen unterstützt werden. Dabei stellt der Sprachunterricht nur einen Teil der Bemühungen dar.

– *Vermehrte Orientierung* von Fremdarbeitereltern über Anforderungen und Organisation des schweizerischen Bildungswesens könnten zu realistischeren Bildungsansprüchen an ihre Kinder führen.

– *Lehrer und Kindergärtnerinnen* sollten in noch stärkerem Masse als bisher bereits in der Ausbildung über die besonderen Probleme von Fremdarbeiterkindern (speziell von Knaben) informiert werden.

– Die *Kriterien der Schulleistung* könnten revidiert werden. Der Aspekt des angepassten bzw. unangepassten Verhaltens träte zurück, und die Lernziele stünden im Vordergrund.

Gruppe	Leistung besser als Fähigkeiten	Leistung entspricht Fähigkeiten	Leistung tiefer als Fähigkeiten
Fremdarbeiterknaben	3% (1)	44% (16)	53% (19)
Schweizerarbeiterknaben	6% (19)	63% (189)	30% (91)
Fremdarbeitermädchen	29% (12)	49% (20)	22% (9)
Schweizerarbeitermädchen	8% (27)	73% (237)	19% (63)

Knaben: CHIQ. = 7,4 df = 2 Mädchen: CHIQ = 18,2 df = 2 $p < ,05$ $p < ,001$

Tabelle 2: Leistungseinschätzung durch Lehrer (prozentual und absolut)

Schule ohne Noten – eine Utopie?

18. Internationaler Montessori-Kongress

Vom 4. bis 8. Juli 1977 trafen sich in München an die 2000 Pädagogen, Sozialarbeiter, Aerzte usw. aus aller Herren Ländern und Erdteilen. Ihr Ziel war es, einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch zu pflegen über die «Montessori-Pädagogik» und sich informieren zu lassen über die in den vergangenen 15 Jahren am Institut für Soziale Pädiatrie und Jugendmedizin der Universität München neu entwickelte *«Münchener Funktionelle Entwicklungsdiagnostik»* Professor Dr. Theodor Hellbrügges, Direktor des Kinderzentrums München.

Durch den Besuch von Schulen (wie z. B. derjenigen in Willi-Gebhardt-Ufer 32, 8 München 40) konnte man sich anschliessend überzeugen, dass die grundsätzlich vorgebrachten Forderungen auch praktisch realisierbar sind. Diese Forderungen aber sind:

– *Abkehr vom Gedanken der Separation der unterschiedlichen Begabungen;*

– *soziale Integration mehrfach- und verschiedenartig behinderter Kinder in die Normalschule.*

Im Rückgriff auf die Pädagogik Maria Montessoris, die davon ausging, dass durch *intensive Ausbildung der Sinne* kognitive Prozesse am besten gefördert würden – was durch die Ergebnisse der modernen Verhaltensforschung, der Neurophysiologie und der Lernpsychologie bestätigt wird – hat man an diesen Schulen den Unterricht so eingerichtet, dass die Kinder vor allem lernen, *aus eigenem Antrieb zu arbeiten.* Der Leistungsstand des einzelnen Kindes wird in ein «Pensenbuch» eingetragen, jedoch nicht zensiert. Denn kein Schüler kann sitzenbleiben! «Der Leistungs- und Konkurrenzdruck der normalen Schule», so Hellbrügge, «ist in der Münchner Modellschule unbekannt.» Dennoch sind die Leistungen der gesunden Kinder am Ende mindestens ebensogut wie die von Schülern, die nach festem Lehrplan unterrichtet werden, und die *Behinderten* – etwa 25 Prozent der Schüler einer Klasse – sind *ihren Leidensgefährten in Sonderschulen weit voraus!* Es hat sich nämlich aufgrund verschiedenster Untersuchungen ergeben, dass soziale Beziehungen eine Grundvoraussetzung für kognitive Lernprozesse sind. Kinder lassen sich von ihresgleichen viel lieber als von Erwachsenen zeigen, was sie noch nicht können. Wie selbstverständlich gegenseitige Hilfe ohne verkrampfte Rücksichtnahme ist, demonstrierte ein in München uraufgeführter Film über den *Schulversuch «Aktion Sonnenschein»:* Selbst schwer verhaltensgestörte oder stark geistig behinderte Kinder werden zwangslos in die Gemeinschaft aufgenommen. Jeder achtet die Bedürfnisse des andern und leistet selbstverständliche Hilfe, wo immer sie nötig ist.

Besonderen Wert legt Hellbrügge auf die *Früherfassung von Entwicklungsstörungen.* Es gilt, allfällige Korrekturen anzubringen, solange die Kinder noch in der «sensitiven Phase» drin sind; wird dieser Zeitpunkt verpasst, so sind Verbesserungen nachher sehr schwer anzubringen und oft ganz unmöglich: Es bleibt dann nur die Kompensation über andere Organe bzw. Fähigkeiten.

So zeigt die Erfahrung mit Taubstummen, dass die *Sprache* nach dem vierten Lebensjahr nicht mehr erlernt werden kann. Die entscheidende Phase für die Entwicklung der *Motorik* fällt in die ersten acht Monate. Zerebrale Bewegungsstörungen müssen folglich innerhalb dieses Zeitraums erkannt werden. Danach verspricht die Behandlung von Spastikern nur noch wenig Erfolg. Verhaltensmuster werden im wesentlichen während der ersten drei Lebensjahre geprägt. Besteht während dieser Zeit ein Mangel hinsichtlich Kontinuität und Verlässlichkeit der sozialen Beziehungen, wie dies bei Heimkindern die Regel ist, entwickeln sich Verhaltensstörungen, die später kaum noch rückgängig zu machen sind.

Der Mainzer Pädiater *Johannes Pechstein* schätzte für die Bundesrepublik Deutschland, dass heute bereits ein Drittel aller Kinder während dieser entscheidenden Lebensphase ungenügend betreut werden, weil sie nicht in einer intakten Familie aufwachsen, was weniger auf falsch verstandene Emanzipation als vielmehr auf die mangelnde materielle Sicherung junger Familien und das allgemeine *Unverständnis für die Bedürfnisse des Kindes* zurückzuführen sei. Die Folgen einer solchen sozialen Deprivation sind *Bindungsverlust, Persönlichkeitsdefekte, fehlende Wertkategorien, ungenügende Ausbildung der Gewissensinstanz.* Die frühkindliche Ich-Du-Störung ziehe eine Mein-Dein-Störung nach sich, die zu häufigen Kollisionen mit dem Gesetz führe. Der Zusammenhang zwischen Mangelbetreuung in den ersten drei Lebensjahren und Kriminalität sei eindeutig erwiesen.

Aus diesen Erkenntnissen heraus wird in München ein *neuer Weg der Behindertenhilfe* beschritten, bei dem die soziale Stimulation durch die Eltern im Mittelpunkt der Therapie steht. Die Aufgabe der Fachkräfte – Aerzte, Psychologen, Heilpädagogen, Krankengymnasten, Beschäftigungstherapeuten, Sprachtherapeuten, Musiktherapeuten usw. – besteht darin, *die Eltern in den Stand zu versetzen, die Behandlung zu Hause durchzuführen.* Nur in Notfällen greift man zu einer stationären Verhaltenstherapie, die aber, wenn immer möglich, verbunden ist mit einer intensiven, einige Tage dauernden Anleitung der Eltern. Entsprechend der eingesetzten «mehrdimensionalen Diagnostik» erhält jedes Kind ein individuelles therapeutisches Programm zusammengestellt. Der neue Weg der Behindertenhilfe geht also nicht von einer Behinderung aus, sondern von einem Kind, bei dem der Entwicklungsrückstand im Rahmen einer gesamten Entwicklungstherapie behandelt wird. Im Münchner Kinderzentrum werden derzeit im Jahr etwa 4000 Kinder behandelt. Auch wenn diese Behandlungen sehr kostspielig sind – die Folgekosten, die man sich dadurch grösstenteils ersparen kann, von Behinderteneinrichtungen bis zur Vergrösserung des Polizeikaders und des Justizapparats, wären unvergleichbar höher! Ja selbst eine «Mutterrente» für die ersten drei Lebensjahre eines Kindes und der Einsatz aller «überflüssigen» Lehrer usw. käme weitaus billiger als diese immer rasanter steigenden Folgekosten aufgrund verpasster pädagogischer Gelegenheiten . . .

Die Schule, das gesamte Erziehungswesen, sind in einem Umbruch. Nach Hellbrügge *«missversteht die Schule ihre Aufgabe – zum Schaden der Kinder».* Die Schule soll keine Spezialisten ausbilden, sondern zum kritischen Denken erziehen. Wer etwas Besonderes leisten will, darf nicht nach allem, sondern er muss nach etwas ganz Besonderem streben lernen. Im Wissen und Können entscheidet nicht die Quantität, sondern die Qualität – und wehe der Jugend, deren Wissensquantum man auf Kosten der Qualität steigern wollte.

Schule ohne Noten? Sie ist keine Utopie, sondern die dringlichste Forderung einer echten Schulreform! *A. Studer*

Vgl. auch S. 1043.

10. Europäische Erziehungsministerkonferenz

Vom 28. bis 30. Juni 1977 fand im neuen Europapalast in Strassburg die 10. Europäische Erziehungsministerkonferenz statt.

In seiner Präsidialansprache gab Staatsrat Jeanneret (Neuenburg) eine kurze Einführung in die drei Konferenzthemen, die an der 9. Sitzung in Stockholm festgelegt worden waren:

– Die Beziehungen der Schule zur Gesellschaft (Hauptthema)

– Die Schulung der Gastarbeiter und ihrer Kinder

– Die europäische Zusammenarbeit im Bildungswesen

Der Generalsekretär der EDK, Professor Dr. Eugen Egger, präsidierte seinerseits den Ausschuss der leitenden Regierungsbeamten der europäischen Ministerkonferenz. Er legte einen Bericht vor über die «Schulung der Gastarbeiter und ihrer Kinder», den er aufgrund einer Erhebung in den Mitgliedstaaten des Europarats erarbeitet hatte. Weitere schweizerische Delegierte beteiligten sich an den Verhandlungen über Teilgebiete des Themas «Schule und Gesellschaft»:

– *Vorbereitung auf die Arbeitswelt* (bei welcher Gelegenheit das neue eidgenössische Berufsbildungsgesetz vorgestellt wurde)

– *Probleme der Zentralisation und Dezentralisation*

Die *«Erklärung über das Hauptthema»* stellt vor allem einige gemeinsame Tendenzen und Besorgnisse der Minister in den Vordergrund: Notwendigkeit der Wechselbeziehungen zwischen Schule und Gesellschaft, um deren Fortschritt zu bewerkstelligen und den erzieherischen Auftrag der Schule bezüglich Entfaltung der Persönlichkeit zu erfüllen. Dieser Auftrag geht über die Vorbereitung auf das Leben in der Gemeinschaft und in der Berufswelt hinaus, weil die erzieherischen Aufgaben nicht vollständig den wirtschaftlichen Zielen untergeordnet werden dürfen. Die Eingliederung in die Gesellschaft und der Erwerb eines Berufs sind jedoch wichtige Faktoren des persönlichen Gleichgewichts. Es folgt in der Erklärung eine Aufzählung der Probleme, denen Vorrang zukommt: die Bedeutung der Inhalte von Lehrplänen; die Reform der Lehrerbildung; die Beziehung der Schule zur Familie; das Mitspracherecht der Eltern; Verwaltungsreformen, die zwischen Zentralisation und Dezentralisation den richtigen Ausgleich schaffen.

Die *«Resolution über die Schulung der Gastarbeiter und ihrer Kinder»* bestätigt die an der 9. Erziehungsministerkonferenz 1975 in Stockholm erarbeiteten Prinzipien und formuliert zuhanden der Mitgliedstaaten und der internationalen Organisationen (insbesondere des Europarats) eine Reihe von Empfehlungen.

Die Minister empfehlen den Mitgliedstaaten, ihre Kontakte auszubauen, um auf bilaterale Abkommen oder sogar eine multilaterale Koordination hinzuarbeiten.

Die internationalen Organisationen und die Europäische Gemeinschaft werden gebeten, die Forschung in diesem Bereich und die Evaluation von Experimenten zu fördern sowie alle Anstrengungen und Studien auf diesem Gebiete zu koordinieren.

Der Europarat seinerseits wird aufgefordert, dem Problem der Schulung der Gastarbeiter und ihrer Kinder in seinem mittelfristigen Programm Vorrang einzuräumen und unter anderem die Möglichkeit zu prüfen, Modelle als Basis für bilaterale oder multilaterale Abkommen auszuarbeiten, die sodann den Auswanderungs- und Einwanderungsländern als Muster in die Hand gegeben würden.

Die *«Resolution über europäische Zusammenarbeit im Bildungswesen»* anerkennt, dass die Arbeiten der internationalen Organisationen in ihrer Gesamtheit (UNESCO, OECD, Europarat, Europäische Gemeinschaft, Nordischer Rat) sozusagen alle europäischen Bildungsprobleme einschliessen, die in internationaler Zusammenarbeit behandelt werden können, und den an den letzten Ministerkonferenzen festgelegten Prioritäten entsprechen. Die Minister verpflichten sich jedoch, alle Massnahmen zu erwägen und zu verwirklichen, die es ermöglichen, die *Ergebnisse der Arbeiten der Organisationen besser auszunutzen.* Ferner empfehlen die Minister, dass die Länder – dank einer nationalen, kohärenten und koordinierten Politik gegenüber den internationalen Organisationen – dahin wirken, dass diese ihre Tätigkeit gemäss ihrem spezifischen Charakter gestalten und entwickeln. Ebenso sollten alle Organisationen darauf bedacht sein, unter den Sekretariaten enge Kontakte zu pflegen und gegenseitig Beobachter zu delegieren.

Nachdem die Minister festgestellt hatten, dass das Programm der Europäischen Gemeinschaft die Arbeiten der andern Organisationen nicht ersetzt, bekräftigten sie erneut die Wichtigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen den unterzeichnenden Staaten des «Rats für kulturelle Zusammenarbeit» auf dem Gebiete des Bildungswesens.

Im Hinblick auf ihre nächsten Tagungen beauftragten die Minister den Ausschuss der leitenden Regierungsbeamten:

– die Vorbereitung der Ad-hoc-Ministerkonferenz über *«Die Gesellschaft und die wissenschaftlichen, mathematischen und technologischen Studien»* fortzuführen;

– die Vorarbeiten für die 11. Europäische Erziehungsministerkonferenz, die 1979 in Den Haag stattfinden und dem Thema *«Erziehung und Chancengleichheit für Mädchen und Frauen»* gewidmet werden wird, an die Hand zu nehmen;

– einen Bericht über *«Zwanzig Jahre Bildungspolitik in Europa»* auszuarbeiten, welcher der Konferenz aus Anlass ihrer 20. Tagung vorgelegt werden soll. *B.*

24. Internationale Lehrertagung in Trogen

Impressionen einer Teilnehmerin

Samstag, 23. Juli 1977, nachmittags

Die Tagung ist zu Ende. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland sind weggefahren – per Auto – per Zug. Ich sitze noch in meinem Hotelzimmer und denke zurück.

Das Thema der Tagung, «Konflikte und Konfliktbewältigung in der Schulerziehung», hat mich interessiert. Anstoss zur Anmeldung war jedoch das Gefühl einer inneren Verpflichtung. Dann kam ich her mit einer gewissen Scheu und Zurückhaltung. So viele Fremde! So verschiedene Sprachen! So grosse Altersunterschiede! Doch bald setzten weder Nationalität noch Sprache eine Grenze. Im Gespräch nach rechts und links, mit dem Gegenüber, auf Ausflügen, am Tisch – und dann in der Gruppe kam man sich näher. Das gemeinsame Interesse einte. Ich fühlte mich mehr und mehr als dankbar Empfangende.

Die ausgezeichneten Referate boten Stoff zu anregender Diskussion. Die Dozenten durchleuchteten den grossen Problemkreis von Theorie und Praxis her. Sie gruben nach den Wurzeln, suchten den Weg aus der Bedrängnis heraus aufzuzeigen in die Freiheit, zum «Ja» zum Leben. Der Aufruf zur Liebe, der Liebe zum Kind, tönte durch alle Referate. Eine Warnung schwang aber mit: Wahrt die Grenzen! *«Wir verlieren die Freiheit, wenn wir das Nein-Sagen verlieren. Freiheit hängt sehr stark vom Selbstkonzept des Menschen ab»* (Professor Seiss). *«Wir finden die Grenzen zu wenig mehr. Es braucht Stärke, im Sturm gerade zu stehen»* (Mme. Rossier). Herr Direktor Kaelter aus Haifa appellierte immer wieder an den Humor. Er ist bestimmt eine gute Hilfe und entschärft spannungsgeladene Situationen.

In allen Referaten stand das Individuum im Vordergrund. Zu sehr? – Die aufgeworfene Frage wurde überzeugend verneint. *«Die Veränderung der Gesellschaft ist nur durch Veränderung des Individuums möglich»* (Mme. Rossier). Das Verhalten des einzelnen bestimmt also weitgehend den Charakter der Gruppe, einer Klasse, der Gesellschaft.

Etwas davon erfuhren wir an uns selber in der *Gruppenarbeit* bei Herrn Henking: Theaterspiel; Frau Keller: Bewegung, Tanz; Frau Städeli: Puppenspiel.

Der Schlussabend war bester Beweis dafür, dass eine Gruppe Gutes zu leisten vermag, wenn der einzelne sich einfügt ins Ganze. Wenn er – trotz Alters-, Sprach- und Nationalitätenunterschied den andern annimmt, sich auf ihn abstimmt, an ihm weiterbaut, wie es am Schlussabend beim spontanen «Bau einer Maschine» geschah. – Vielen Dank, Herr Henking! Das war ein feines Erlebnis. Sie haben uns die Grenzen weit gesteckt; aber sie waren spürbar. Die Arbeit in der Gruppe zeigte real, wie geheime Konflikte durch stilles Training, im Eingehen auf sich selbst und im non-verbalen Spiel mit andern, abgebaut werden können.

Sonntagmorgen

Wo sind sie nun all diese «andern»? Viele werden noch unterwegs sein. Ich denke an die Kolleginnen aus Norwegen und Schweden, den Kollegen aus Italien, die Dorothea aus Bremerhaven . . ., und hoffentlich landet das Ehepaar Kaelter heil in Haifa.

Die internationale Lehrertagung in Trogen gab mir das *Gefühl von selbstverständlicher Völkerverbundenheit.* Wie leicht und einfach scheint doch alles zu sein, wenn man sich versteht und wenn im Hintergrund alles klappt. Angeregt und um etliche Erkenntnisse reicher kehre ich heim.

Meinen herzlichsten Dank richte ich nochmals an die Organisatoren und Kursleiter, die treuen Helfer im Büro, den ausgezeichneten Pestalozzidorf-Koch und sein freundliches Team.

Rosette Roggli, Bern

Eine Sondernummer zum Tagungsthema «Konflikte und Konfliktbewältigung in der Schulerziehung» erscheint später.

Diskussion

Schulsportwettkämpfe

Ist das Ziel des Schulturnunterrichts der Wettkampf?

Unter dieser Überschrift erschien in der Sondernummer «Leichtathletik in der Schule», Schweizerische Lehrerzeitung Nr. 18 vom 5. Mai 1977, ein längerer Aufsatz, verfasst von Dr. Erna Brandenberger. Erna Brandenberger war an unserem letztjährigen Zentralkurs «Freiwilliger Schulsport» Mitarbeiterin und Teilnehmerin. Ich bedaure, dass es ihr damals nicht gelungen ist, sich zu einer reflektierteren und differenzierteren Auffassung zum Thema «Wettkämpfe in der Schule» durchzuringen.

Erna Brandenberger hat wohl ihre Gedanken bewusst *provokativ formuliert,* um die Diskussion um die Schulsportwettkämpfe anzuheizen. Es gilt aber nun, Fehlüberlegungen und Fehlschlüsse zu korrigieren:

1. Der obligatorische, wie auch der freiwillige Schulsport bekennen sich durch ihre Struktur und ihren absolut pädagogischen Auftrag nicht zum Spitzensport in der modernen Form.

2. Die direkten Vergleiche und Bezüge Schulsportwettkampf – Höchstleistungswettkampf sind so abwegig, wie solche zwischen einem Flötenkonzert einer Primarschulklasse mit einem Konzert, dirigiert von Herbert von Karajan. (Unter den flötenden Kindern hat es sicher auch Talente, die später Berufsmusiker werden können!)

3. Die Fragestellung in der Überschrift ist falsch. Sie müsste richtigerweise lauten: Welche Stellung hat der Wettkampf im Schulturnunterricht? oder: Ist eines der Ziele im Schulturnunterricht der Wettkampf?

4. Die willkürliche Vermischung von Schulturnunterricht (heute: obligatorischer Schulsport) mit dem freiwilligen Schulsport ist ungeschickt, weil die Zielsetzungen nicht dieselben sind.

5. Der verallgemeinerte Begriff «Wettkampf» bedürfte einer sorgfältig durchdachten Differenzierung.

6. Die Rolle des Verlierers wird unnötig dramatisiert.

7. Der ganzen Arbeit fehlt das innere Mitleben mit der Seele des gesunden Kindes.

Wer ist der von der Autorin angesprochene *Adressat?* Ist es der engagiert Turnunterricht erteilende Lehrer, der seine Lektionen sorgfältig und fachmännisch vorbereiitet und zur Überprüfung des Lehrerfolgs und der Lernfortschritte Leistungsmessungen und Wettkämpfe veranstaltet, und somit wie der Mathematik- oder Französischlehrer seine Prüfungen durchführt, oder ist es der «Antisportler» unter den Pädagogen, der in der Turnhalle in Kittel und mit Krawatte ein Fussballmatch pfeift oder ein «Völk» spielen lässt?

So oder so dient der Aufsatz nichts. Den ersten macht die unreflektierte Art böse, und dem zweiten werden billige Argumente gegen den Sport in der Schule in die Hände gespielt, die gegen den ersten verwendet werden könnten.

Durch Eintreten auf die vorliegenden 7 Punkte gebe ich ein *differenzierteres Bild des Wettkampfs in der Schule und im freiwilligen Schulsport:*

1. Der freiwillige Schulsport unterscheidet sich in drei hauptsächlichen Gegebenheiten vom obligatorischen Schulsport:

a) in der Freiwilligkeit für die teilnehmenden Schüler

b) in der Durchführung als Neigungssport

c) in der Gruppe von ausschliesslich interessierten Schülern.

Seit Jahren wird von Ärzten und Pädagogen die tägliche Bewegungsstunde gefordert. Der freiwillige Schulsport zielt darauf hin und bedeutet eine einfach einzuführende Aktion gegen den erschreckenden Bewegungsmangel unserer Jugend. Sowohl im FS als auch im Schulturnen gelten die Worte Hartmut Gablers: *«Jedes Bekenntnis zur Leistung ist nun immer auch ein Bekenntnis zu ihrer Überprüfung und zu den Kriterien ihrer Überprüfung, die in diesem Fall durch Messbarkeit und Vergleichbarkeit in Sportveranstaltungen und Wettkämpfen nahe liegen.»*

Der Wettkampf hat im obligatorischen Schulsport nicht dieselbe Bedeutung wie auf dem freiwilligen Sektor. Das Wettkampfmoment ist im FS, durch die oben angezeigten Unterschiede begründet, naturgemäss verstärkt.

Ich verweise an dieser Stelle auf das *Leitbild des freiwilligen Schulsportes in der Schweiz,* verfasst von der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission. Darin sind sowohl pädagogische Überlegungen, die Basisstruktur und die Wettkampftätigkeit in durchaus vertretbarer, vernünftiger Weise dargestellt. Frönt die Schule dem Spitzensport, weil jeder Spitzensportler die Schule besucht hat? *Wenn dem so sein sollte, könnte jeder Missstand der Erwachsenenwelt letztlich auf die Schule abgeschoben werden.* Dabei möchte ich mich aber verwahren, den Spitzensport generell als «Missstand» zu klassifizieren. Spitzensport hat durchaus auch seine positiven Seiten; speziell in der *Animation.* So lösten doch Kälin und Hauser nach ihren Erfolgen in Grenoble den für die Volksgesundheit wertvollen Langlaufboom aus.

2. Im Schulsportwettkampf vertreten wir das *Prinzip des Mannschaftswettkampfes.* Dadurch wird die Bedeutung der persönlichen Höchstleistung in dem Sinne reduziert, dass sie vom Schüler *für die Mannschaft* erbracht wurde und deshalb als Einzelleistung nicht spezielle Erwähnung findet.

Trotzdem, wenn ein Schüler anlässlich eines Schulsportwettkampfes sechs Meter weit springt, ist das erfreulich und ebenso verdienstvoll, wie wenn ein Schüler mit seinem Cello anlässlich eines Musikwettbewerbes (Musikwettkampfs) der Musikschule einen ersten Preis erspielt, erkämpft. Der erstere ist noch weit von den 8-Meter-Sprüngen eines Rolf Bernhard entfernt, und der zweite wird noch lange kein Casals sein. In beiden Schülern steckt Talent, das beide durch ihren Fleiss zu fördern versuchen. Die Lehrer, die sie förderten, freuen sich mit ihnen. Seit der griechischen Antike ist sich der Mensch bewusst, dass Sport ein Kulturgut ist, das der Musik, der Dichtung und der Malerei gleichgesetzt werden darf.

Pestalozzi über Körperbildung

Sind unsere Schulen ein Bildungsmittel der physischen Volkskraft und physischen Volksgewandtheit, wie sie ein Bildungsmittel seiner Geistes- und Herzenskraft seyn sollten? Kann das Kind in denselben die Triebe seiner Natur zur physischen Bewegung und Kraftanwendung gehörig befriedigen? Ja – so weit es in die Schule und wieder heimgeht, darf es sich bewegen, aber in der Schule selbst darf es kaum schnaufen. Das was darin an seiner Seele gethan wird – ist von einemso unnatürlichen Gewicht, dass auch die geringste Bewegung der Hände und der Füsse des Kindes, den armen Schulmeister ausser sein Nothgeleise stossen würde.

Das Schuldasitzen ist unverkennbare eigentliche Gewalts- und Kunstübung, die physischen Kräfte der Menschennatur, im besten und schönsten Zeitalter ihrer Bildung in unnatürlicher Unthätigkeit zu erhalten, und ihre Erlahmung wenigstens zu veranlassen.

Weder am Geiste noch am Herzen geweckt und belebt – staunend wie ein Kunstthier unter einem Thierdressirer – dürfen (40) in hundert Volksschulen die Kinder ihren Körper gegen den Willen ihres Dressirers auch nicht um ein Haar bewegen, und athmen dabei noch eine Luft ein, die kein Dressirer ein Thier mit welchem er lange und viel Geld einzunehmen hoffet, einathmen liesse. Selbst die häuslichen Reize zur Bewegung und Gewandtheit werden in solchen Schulen still gestellt, und die Kinder noch obrigkeitlich gezwungen, solche Schulen viele Jahre lang nach einander zu besuchen, um sich in denselben auch körperlich abzudressiren und in einen Ruhe und Erlahmungszustand setzen zu lassen, den die Engherzigkeit der Zeitschwäche, als den eigentlichen Präferenzzustand, und den einzigen wünsch- und thunbaren für das Volk ansieht.

Aus «Über Körperbildung als Einleitung auf den Versuch einer Elementargymnastik in einer Reihenfolge körperlicher Übungen» (Juni/Juli 1807), zitiert nach Heinz Mensel: J. H. Pestalozzi über Körperbildung. Studientexte zur Leibeserziehung, Band 10, Limpert o. J.

3. Wettkampf ist nicht *das,* sondern *ein* Ziel, sowohl des obligatorischen als auch des FS.

Lernziele lassen sich nach DIEM/KIRSCH in drei Schwerpunkten zusammenfassen. Diese einzeln dargestellten Schwerpunkte werden selten isoliert unterrichtet, denn sie bedingen sich gegenseitig, sie greifen ineinander und ergänzen sich.

Sie verhelfen zu einer systematischen Lernzielbestimmung:

- der Kondition/Körperbildung/Körperverständnis;
- der Fertigkeit/Bewegungsbildung/Techniken;
- der Anwendung/Bewegungsgestaltung und wetteiferndes Spielen und Kämpfen.

Die drei Schwerpunkte betrachte ich als gleichwertig. Der dritte wird noch deutlich aufgegliedert in die Anwendungen der einzelnen Sportarten und Sportformen. In diesem Bereich finden wir unter anderem die Wettkämpfe plaziert. So betrachtet, hat der Wettkampf im Kanon der Ziele seinen eigenen, nun aber richtig bewerteten Platz.

Der Wettkampf ist demnach *ein* Ziel unter anderen und erst noch direkt abhängig von der Sportart.

4. Eine *Unterscheidung zwischen obligatorischem und freiwilligem Schulsport* ist bereits unter 1 geschehen.

5. *Ist jeder Wettkampf wirklich ein Kampf?* Wir kennen auch die Begriffe: Wettspiel und Wettbewerb. Wettkampf, griechisch «agon», wurde in der Antike ursprünglich in kultischem Rahmen gepflegt und als Mittel der Erziehung in mancherlei Formen benutzt. So wurde das *Nebeneinander gymnastischer, hippischer und musischer Wettkämpfe* gepflegt. Auch die Disputation ist eine der antiken Wettkampfformen. So bezogen stehe ich mit meinen Ausführungen mitten in einem Wettkampf mit Erna Brandenberger, wobei es mir gar nicht darum geht, sie «in die Knie zu zwingen, zu zermalmen und zu demütigen», dazu schätze ich sie als engagierte Kollegin zu sehr. Der Leser möge sich aus dem Pro und Kontra seine eigene Meinung bilden.

Wettkampf - Wettbewerb - Spiel: In dieser Reihenfolge sehe ich ein Diminuendo der Aggressivität. Im Schulsport soll der Schwerpunkt auf dem Spiel liegen. Trotzdem soll auch im Spiel gekämpft werden, dies aber nicht in bezug auf einen möglichen Gegner, sondern ganz im Hinblick auf die persönliche Leistung, auf den Willen, sein Bestes zu geben. In diesem Sinn ist der Kampf Charakterschule und ein adäquates Erziehungsmittel, sofern es der verantwortliche Pädagoge sinnvoll anzuwenden weiss. Wer an einem Wettbewerb oder an einem Spiel teilnimmt, weiss zum vornherein, dass er das Risiko einer Niederlage auf sich nimmt. Das Ungewisse ist Stimulus im Sport.

Das Spiel, der Wettbewerb, fordert vom Beteiligten einen Einsatz im physischen, psychischen und sittlichen Bereich seines Lebens. Dieser Einsatz wird von den meisten Schülern im Sport gerne erbracht (siehe GRÖSSING: Sportmotivation). Dazu kommt die Erkenntnis, dass die Schüler heute körperlich bei weitem unterfordert sind. Eine Überforderung des gesunden Kindes, gemeint ist die *Überforderung des Kreislaufes,* durch den Sport gibt es nicht (Prof. HOLLMANN, Hamburg). Übrigens stellte schon Pestalozzi 1807 fest: «Das Schuldasitzen ist unverkennbare eigentliche Gewalts- und Kunstübung, die physischen Kräfte der Menschnatur, im besten und schönsten Zeitalter ihrer Bildung in unnatürlicher Untätigkeit zu erhalten, und ihre Erlahmung wenigstens zu veranlassen.»

Als Ausgleichssportart erwähnt Pestalozzi u. a. immer wieder das «Fechten», also auch eine typische Wettkampfsportart. Von den seelischen Einflüssen der Niederlagen auf die jeweils Unterlegenen hat er nichts erwähnt.

Spiel ist ein Glücksfaktor im Leben eines jeden Menschen, der spielen kann. Es besteht genügend pädagogische Literatur, in der die Kräfte, die im Spiel frei werden, analysiert werden. Bei starker geistiger Beanspruchung hilft mir ein Spiel am besten über konditionelle Schwierigkeiten hinweg. Spiel kann, aber muss nicht sportliches Spiel sein. In jedem Spiel mit oder gegen einen Partner gibt es entweder Sieg, Niederlage oder Gleichstand. Durch jedes Spiel stellt man sich selbst in Frage. Der Mensch, der nicht gerne spielt, kann sich meistens nicht in Frage stellen. Er ist vielfach eigenbrötlerisch, kontaktarm.

Interessant mag erscheinen, dass bewegungsmässig unbegabte Schüler Geräteturnen verständlicherweise verabscheuen, aber oft sehr gerne spielen, unter der Voraussetzung allerdings, dass sie im Spiel nicht von den Geschickteren ausgefoppt werden.

Schwächere Schüler «mitnehmen»

Darf ich an dieser Stelle drei praktische *Möglichkeiten* zeigen, wie *schwächere Schüler im Spiel integriert* werden können:

a) Die besten Spieler einer Mannschaft, je ein bis zwei, werden persönlich instruiert, dass sie selbst während eines Teils der Spielzeit keine Tore schiessen, wohl aber gute Pässe geben dürfen. Wenn durch einen solchen Pass ein Tor erzielt werden kann, zählt der Treffer doppelt.

b) Den schwächsten Spielern, zwei bis drei pro Mannschaft, werden zwei Spielbändel gegeben. Wenn sie ein Tor schiessen können, zählt es doppelt.

a und b lassen sich auch kombinieren.

c) Aus einer Turnabteilung werden zwei starke Mannschaften gebildet, die sich ebenbürtig sind. Der Rest, die «Flaschen» oder «Unbegabten», bilden mit mir die dritte Mannschaft. Mit diesen Leuten mache ich eine kurze, taktische Besprechung und verlange ein diszipliniertes Stellungsspiel, dadurch kann der Gegner bereits teilweise neutralisiert werden. Durch das Mitspielen des Lehrers und durch seine Spielerfahrung kann er das Spiel in dem Sinne entscheidend beeinflussen, dass er durch ge-

naues Passen die Schüler seiner Mannschaft immer wieder in günstige Schusspositionen manövriert. Die Erfahrung zeigt, dass diese Spiele meist ausgeglichen verlaufen und die Schüler der schwachen Mannschaft sehr befriedigt sind, weil sie häufig in Ballbesitz kommen. Der Einsatz und das Spielinteresse ist allseitig gut. – Übrigens: Schiedsrichter sind in diesem Fall immer Schüler der Mannschaft, die nicht im Spiel ist. Auch der Lehrer unterzieht sich möglichen Fehlentscheidungen.

Diese Beispiele zeigen Möglichkeiten im weitgestreuten Spektrum des Wettkampfes.

6. Das *Verlieren* im Sport ist wohl das angenehmste Verlieren im Leben. Im Sport kann man auf leichte Art verlieren lernen und hat dadurch ein Training, um andere Verluste im Leben leicht ertragen zu können. Verlieren im Spitzensport möchte ich hier ausgeschlossen haben, weil Verlieren auf dieser Ebene, und das ist das Unvernünftige, Bedenkliche am Spitzensport, auf dieser Ebene schicksalhaft sein kann.

Selbst ein verlorener Wettkampf kann durchaus beglücken. Vielleicht ist man in der Rangliste weiter vorn, als man angenommen hat. Vielleicht hat man gegen einen starken Gegner ein gutes Spiel geliefert. Vielleicht hat man eine persönliche Bestleistung aufgestellt. Vielleicht sind gewisse Spielzüge gut gelungen. – In meiner ganzen Sportlerlaufbahn speziell in Leichtathletik, Handball und OL kann ich mich nur an zwei Situationen erinnern, in denen ich in der Rolle des Verlierers wirklich geschlagen war: Einmal, als unsere Mannschaft wegen eines um fünf Hundertstel zu schlechten Torverhältnisses nicht in die höhere Liga aufstieg (ein Tor mehr hätte genügt), und das zweite Mal, als uns der Schiedsrichter durch falsches Zählen einen Sieg in eine Niederlage verwandelte. Ich musste beim Schreiben dieser Zeilen allerdings sehr, sehr nachdenken, bis mir die beiden Episoden heute wieder in den Sinn kamen.

Frustrierte Sportler gibt es also nicht durch Niederlagen, sondern vielmehr durch asoziales Verhalten der Sportkameraden des eigenen Vereins, der eigenen Mannschaft. Die Stellung, die ein Schüler in einer Mannschaft einnimmt, prägt ihn viel stärker als die Wettkämpfe.

7. Der Wettkampf ist eine instinktive und damit natürliche Art des innerartlichen Wettstreits zur Ermittlung des Alfa-Tieres. Dem natürlichen Kind ist deshalb die Freude am Wettstreit erhalten geblieben. Wenn nicht, ist eine Fehlerziehung daran schuld. Wir würden unseren Kindern sehr viel Freude nehmen, wenn wir die Wettkämpfe aus dem Schulturnen und Schulsport verbannen oder auch nur reduzieren würden. Schöne Manschetten und harte Smashs können sicher nicht Selbstzweck sein – die Schüler wollen Volleyball spielen. Dazu braucht es einen Gegner, und einer von beiden wird verlieren. Jedes Spieltraining verleidet den Schülern, wenn es nicht zum Wettkampf, zum Spiel führt.

Eine objektive Betrachtung wäre nicht vollständig, wenn nicht *auch das Positive und wirklich Erstrebenswerte der Gedanken Erna Brandenbergers* genannt würde. So ist es sicher nötig, Schülerwettkämpfe, die in Richtung Kinderolympiaden tendieren, zu entschärfen und zu kanalisieren, indem wenn irgendwie möglich allen Wettkämpfen der Charakter eines *Meetings*, einer Begegnung zugrunde gelegt wird. Dies wiederum ist möglich durch den Einbezug von Gemeinschaftsaktivitäten, in denen die Teilnehmer aus dem Mannschaftsverband der Wettkampfgruppe herausgelöst und mit Kameraden aus anderen Gruppen in Kontakt gebracht werden.

Wettkämpfe mit Schülern

– Wettkämpfe auf Schülerebene haben vorwiegend Spielcharakter.

– Wettkämpfe sind Antriebe zur Leistung im Grenzbereich der persönlichen Möglichkeiten.

– Wettkämpfe bedeuten überwiegend Lust und Freude.

– Durch Wettkämpfe werden Siege und Niederlagen relativiert.

– Wettkämpfe sind Ersatzhandlungen eines natürlichen, transferierten innerartlichen Wettstreits.

– Wettkämpfe sind nicht **das** Ziel des obligatorischen und freiwilligen Schulsportes, sondern eines unter vielen anderen.

– Die Bedeutung des Wettkampfes ist im freiwilligen gegenüber dem obligatorischen Schulsport verstärkt.

– Wettkampfsport hat Anspruch darauf, ein Kulturgut zu sein. Sein Niveau hängt einerseits von der Sportart und anderseits vom Publikum ab.

Die *pädagogischen Ansprüche an Schülerwettkämpfe* sind formuliert.

Es sind die Pädagogen, die sie interpretieren, und dies oft sehr persönlich. Treten Misstände auf, sind es vorwiegend einzelne Verursacher, die durch ihr Verhalten das Positive der Schülerwettkämpfe in Frage stellen können. Wenn ein Lehrer beispielsweise an einem Schweizerischen Schulsporttag ältere Schüler einsetzt, als im Wettkampfreglement vorgeschrieben ist und damit einen Betrug begeht, ist es nicht richtig, wenn dadurch die ganze Institution belastet wird. Wir organisieren für normal gelagerte Schüler und sittlich einwandfreie Pädagogen.

Wenn es uns gelingt, dem Kinde den Wettkampf in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten, glaube ich fest an seine unbedingte Transferierbarkeit in alle Lebensbereiche.

Herbert Donzé, Präsident der Schulsportkommission des Schweizerischen Turnlehrervereins.

Nochmals: Kollegiale Solidarität?

In der «SLZ» vom 9. Juni 1977 hat Dorothee Martin-Widmer, eine SLV-Delegierte vom Lehrerverein Basel-Land, zum Bericht des Solothurnischen Lehrerbundes kritisch Stellung genommen. In der gleichen Nummer hat Dr. Karl Frey, Präsident des SLB, geantwortet. Diese Antwort verdient eine kritische Würdigung.

Was Dorothee Martin-Widmer dem Lehrerbund Solothurn vorwirft, wird in der Antwort von Karl Frey erneut wiederholt. Es handelt sich um das gleiche Denken, das bereits in der Podiumsdiskussion in Solothurn über «Die Stellung der Lehrerin heute» Gegenstand der Kritik war.

In Solothurn hat es sich erwiesen, wie einig wir Lehrerinnen uns waren in der einen Forderung: Das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit geht *alle* Lehrer und Lehrerinnen an. Solidarität kann nur heissen: Alle Pädagogen, unabhängig von Geschlecht, Zivilstand oder Alter, tragen zur Problemlösung bei.

Erneut macht Karl Frey aus der Lehrerarbeitslosigkeit ein Gruppenproblem. Er macht in seinem Schreiben deutlich, dass die Junglehrer und Doppelverdiener das Problem unter sich auszumachen hätten. Das wichtigste Ergebnis des Podiumsgesprächs in Solothurn, an dem ich als Vertreterin der Gewerkschaft Erziehung teilnahm, – das *Bekenntnis zur Solidarität aller Lehrerinnen und Lehrer mit den arbeitslosen Kolleginnen und Kollegen* – wird damit verfälscht und zurückgeführt in den Versuch, die Lehrerschaft in Gruppen auseinander zu dividieren, die gegeneinander ausgespielt werden können.

Vom Lehrerbund wäre demgegenüber jede Anstrengung zur Einigkeit zu erwarten!

B. Harder-Gerber

Replik:

Warum immer gleich offensiv?

Es ist nicht klar ersichtlich, was die Einsenderin des vorstehenden Artikels in sachlicher Hinsicht eigentlich erreichen will, da verschiedene Feststellungen weder neu noch umstritten sind. Gleich ist jedoch festzuhalten, dass Doppelverdiener nicht von uns aus, sondern von zahlreichen Wahlbehörden ins Schussfeld der Kritik geraten sind. Mit dieser Tatsache müssen sich auch die Lehrervereine auseinandersetzen. In meiner kritisch erwähnten Antwort («SLZ» vom 9. Juni 1977) steht der Satz: «An diesem Gespräch kam deutlich *der Wille des Lehrerbundes zum Ausdruck, bei einer drohenden Nichtwiederwahl einer verheirateten Lehrerin, in einem Gespräch mit den zuständigen Behörden sich für eine Weiterbeschäftigung einzusetzen.*»

Wie kann man da auf die Idee kommen, dass aus der Lehrerarbeitslosigkeit von *uns* ein «Gruppenproblem» gemacht werde und es sich um einen Versuch handle, «die Lehrerschaft in Gruppen auseinander zu dividieren, die gegeneinander ausgespielt werden können«?

Unser bisheriges und zukünftiges Anliegen ist es, für *beide* zur Diskussion stehenden Gruppen – «verheiratete Lehrerinnen und arbeitslose Junglehrer» – nach Lösungen zu suchen und ihnen in ihren Problemen beizustehen. Diesem Thema galt auch die Aussprache mit dem Kantonalen Schulinspektor vom 16. Juni, an dem, neben einer Delegation des Kantonalausschusses des Lehrerbundes, auch die Präsidentin des Kantonalen Lehrerinnenvereins teilnahm, die das Podiumsgespräch vom 25. Mai organisiert hatte. Dem gleichen Zweck soll auch die vorgesehene Umfrage unter der Lehrerschaft durch den Lehrerbund dienen, um die Möglichkeiten für zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten und der Schaffung von Teilpensen abzuklären.

Und schliesslich noch ein Hinweis aus unserem Jahresbericht:

«In Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Lehrerinnenverein wird sich der Lehrerbund dafür einsetzen, dass sich die Lehrerinnen als gleichberechtigte Partner im Lehrerberuf betrachten können, wie dies, hinsichtlich Besoldungen, bereits vor vier Jahren erreicht worden ist.»

Wenn die Vertreter der «Gewerkschaft Erziehung» das Wort «Solidarität» ins Feld führen, so sollten sie nicht ständig darauf ausgehen, die bestehenden Lehrerorganisationen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu kritisieren und ihnen, bewusst oder unbewusst, Absichten unterschieben, die nicht zutreffen.

Karl Frey

Die Alternative

«Um 63 660 Schüler unterrichten zu können, braucht es bei einer bestimmten durchschnittlichen Schülerzahl 2122 Lehrer. Wieviele Lehrer braucht es weniger, wenn es nächstes Jahr nur noch 62 970 Schüler sind?»

So lautete die Rechnung an einer Prüfung. Hansli rechnete und schrieb schliesslich auf sein Blatt:

«Antwort: Es können 23 Lehrer eingespart werden.»

Bethli rechnete nicht; es dachte. Und schrieb dann:

«Antwort: Es braucht nicht weniger Lehrer, man könnte die Klassen kleiner machen.»

Hans bestand die Prüfung. Bethli flog durch . . . *-rd*

im «Schulblatt AG/SO»

«Sommerzeit» und «Lebensrhythmus»
Von Pfr. Dieter Matti, Feldis GR

Es braucht ein Wissen um die natürlichen Abläufe in der Natur und im Kosmos, bis man sich für die Zeit überhaupt interessiert. Darum kamen die heftigsten Reaktionen gegen die Einführung der Sommerzeit (Osteuropäische Zeitrechnung) in der Schweiz auch aus ländlichen und bäuerlichen Kreisen. Es sind aber zweifellos nicht nur die vielzitierten Kühe, welche die negativen Folgen einer Zeitumstellung zu tragen hätten. Es ist vielmehr *der Mensch selber,* dem das geplante Vorstellen unserer Uhren im Sommer nicht zugute kommen wird: Tiefgreifende Schäden für die leibliche und seelische Gesundheit wie auch für die Arbeitsleistung des Menschen sind vorauszusehen!

Nun ist natürlich jede Uhrzeit eine gewisse Vergröberung der eigentlichen Sonnenzeit. *Genau ist immer nur die Sonnenzeit,* die sich nach dem höchsten (mittäglichen) Stand der Sonne am Himmel richtet. Nehmen wir *Zürich als Beispiel:* Bei unserer geltenden Zeitmessung (Mitteleuropäische Zeitrechnung) zeigt die Uhr 6 Uhr an. Zu dieser Zeit hat die Sonne über Zürich einen Stand von 5.34 Uhr erreicht. Wir leben also bereits mit einer halbstündigen Ungenauigkeit, die in Kauf genommen werden muss. Wie massiv verändert sich aber diese Ungenauigkeit mit der Einführung der Sommerzeit (OEZ): Um 6 Uhr aufstehen heisst dann: Jetzt hat die Sonne über Zürich erst einen Stand von 4.34 Uhr erreicht.

Es braucht nicht Phantasie, sondern das natürliche Wissen darum, dass *Körper und Seele* sich nie nach unseren Uhren, sondern allein *nach der von der Sonne bestimmten «Sonnen»-Zeit richten.* Welche Folgen die geplante Umstellung für uns bringen wird, machen zwei Beispiele deutlich: Schüler, die von 7 bis 12 Uhr Schule haben, müssen in Zürich künftig bei einem Sonnenstand von 5.34 bis 10.34 Uhr zur Schule. Bei einem durchschnittlichen Schulweg von einer Stunde werden sie also seit 4.34 Uhr Sonnenzeit auf den Beinen stehen – nicht eingerechnet die Zeit, die sie vorher für das Aufstehen und das Frühstück benötigen. Wie wird es da um den Lerneffekt bestellt sein?

Ähnlich *Arbeiter und Angestellte* aller Berufe: Wenn sie ihre Nachmittagsarbeit von 13 bis 17 Uhr bewältigen, steht die Sonne auf dem Stand von 11.34 bis 15.34 Uhr. Man weiss aber um den *tiefsten Stand der menschlichen Leistungskurven* in dieser Zeit. Die Arbeit, die in einem physiologisch ungünstigen Zeitpunkt geleistet werden muss, kann weder dem Gesundheitszustand des Menschen förderlich sein, noch wird die Produktivität der Arbeitsleistung positiv beeinflusst. Im Gegenteil. Werden also *Mensch und Wirtschaft* tatsächlich von dieser neuen und unnatürlichen Zeiteinstellung profitieren?

So vermute ich, dass die geplante Sommerzeit auf die Länge mehr Schaden für die Menschen selber als Nutzen für unser Land mit sich bringen wird. Ein derart *künstlicher Eingriff in die Zeiteinteilung* kann meiner Meinung nach *niemals gesundheitsfördernd* wirken. Jede Zerstörung natürlicher Lebensrhythmen muss vielleicht nicht augenscheinlich, aber in tieferen Bereichen des Menschen schädigende Einflüsse haben.

(Verkürzte Fassung eines Artikels in der NZZ vom 25. Juli 1977, Nr. 172, S. 21.)

Tua res agitur? – Was meinen Lehrer (und Lehrerorganisationen!) als «Anwälte des Kindes»? Wer seine Meinung schon gemacht hat, gibt (oder verweigert) seine Unterschrift unter die laufende Referendums-Aktion (Kontaktadresse: Rudolf Wettstein, Rickenbach, 8636 Wald. Daselbst Unterschriftenbogen erhältlich).

Schule – Noten – Lehrer
Zu einem Artikel von Hans Manz im TAM Nr. 25, vom 25. Juni 1977

Ein zentraler Satz von Hans Manz lautet: *«Wenn die Schule schon den Auftrag hat, den ganzen Menschen zu erziehen, und gleichzeitig verlangt, ihn zu bewerten oder doch zu beurteilen, so muss ich konsequenterweise auch alle Eigenschaften und Fähigkeiten benoten: . . .»* («benoten», welch schönes neues Wort!). Der Wunsch nach «Benotung» aller Fähigkeiten ist verständlich, wenn Eltern von lebhaften, charmanten Kindern ein Zeugnis erhalten, in dem es u. a. kurz heisst: «Französisch schriftlich 3, Rechnen 3.» Natürlich wäre es für diese Eltern erfreulicher, ein Zeugnis zu erhalten, in dem es nach den schlechten Fr.- und Rch.-Noten noch heissen würde: «Offenheit 5-6, Sozialverhalten 6, kritisches Denken 5-6, Phantasie 6, Witz 6» usw. Ein solches Zeugnis erschiene ihnen gerechter und angemessener.

Nun muss man sich aber fragen, wie es auf einen Schüler und seine Eltern wirken würde, wenn nach guten oder schlechten Leistungsnoten folgte: «Offenheit 3, Sozialverhalten 3, kritisches Denken 3, Phantasie 2-3, Witz 3» usw. So etwas könnte sich doch auch ergeben, wenn man «alle Fähigkeiten benoten» müsste. – Wäre das nicht viel schlimmer als ein Zeugnis mit schlechten Leistungsnoten?

Die Pflicht, den ganzen Menschen zu erziehen, anerkennt schon heute jeder verantwortungsbewusste Lehrer. *Den ganzen Menschen zu «benoten» wird sich aber gerade der Verantwortungsbewusste weigern.* So etwas steht keinem Menschen zu, der Lehrer ist nicht Gott, der ins Verborgene sieht und allen Menschen gerecht werden könnte!

Der grosse Fehler, der heute von allzuvielen gemacht wird, ist die masslose Ueberschätzung des Schulzeugnisses. Wenn ein Schüler zum Beispiel in Französisch schriftlich die Note 2-3 erhält, so heisst das nur, dass er bei der Art, wie in dieser Klasse das Französisch unterrichtet wird, auf wesentlich weniger gute Leistungen gekommen ist als der Durchschnitt oder gar die besten Schüler. Ueber Charakter, Gemüt, Sozialverhalten usw. sagt diese Note nicht das geringste aus.

Das Schulzeugnis (= Leistungszeugnis) ist für das menschlich Wesentliche belanglos. Nur darum kann es der Lehrer verantworten, gute und auch schlechte Noten zu geben. Und an einem sachlichen Bericht über die messbaren Leistungen sind doch auch heute noch die meisten Eltern interessiert. Möge uns aber auch in Zukunft das «Benoten» des ganzen Menschen erlassen bleiben! *H. Peter*

Aus den Sektionen

Thurgau

Urabstimmung über ein Obligatorium der SLZ im Kanton Thurgau

Ende April / Anfang Mai wurden die thurgauischen Lehrer, Mitglieder des Thurgauischen kantonalen Lehrervereins, mit *einer* Probenummer der «SLZ» («SLZ» 17 vom 28. April) und einem Fragebogen des TKLV bedient. Die Vereinsleitung versuchte den Lehrern beliebt zu machen, die «SLZ» könnte als *Werkzeug der individuellen Fortbildung, als umfassendes standes- und vereinspolitisches Medium* und als *Hilfe für die Unterrichtspraxis* dienen und zum *Zusammenschluss der Lehrer beitragen.*

1. Ergebnisse

mit Probenummer «SLZ» bediente Mitglieder		1250
Anzahl eingegangene Antworten	618	
Anzahl Ja	158	(25,6%)
Anzahl Nein	442	(71,5%)
Anzahl leer	18	(2,9%)

Die Auswertung der *zusätzlichen* Fragen ergab folgendes Ergebnis:

Anzahl *Austritte* bei einem eventuellen Obligatorium	78
Anzahl *Neuabonnenten* der «SLZ»	55
Anzahl *Neumitglieder* des TKLV	19
Für Obligatorium, bereits *Abonnent* der «SLZ»	99
Für Obligatorium, *Nichtabonnent*	59
Gegen Obligatorium, bereits *Abonnent*	93
Gegen Obligatorium, *Nichtabonnent*(!)	349

2. Kommentar

Der Vorstand des TKLV dankt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich an dieser Befragung beteiligt haben.

Das Ergebnis ist eindeutig: Die thurgauische Lehrerschaft will zurzeit *kein Obligatorium der «SLZ».*

Bezeichnend immerhin, dass die Mehrheit der Ja-Stimmen von Abonnenten, die Mehrheit der Nein-Stimmen von Nichtabonnenten kommt.

Erfreulich ist die Zahl der Neuabonnenten.

Einige Kollegen haben den Fragebogen zu weiteren Bemerkungen benutzt, die entweder persönlich beantwortet oder in diesen Kommentar einbezogen werden.

Eindeutig festhalten möchte ich an erster Stelle, dass der Vorstand die Ablehnung eines Obligatoriums nicht als Niederlage betrachtet. Die Umfrage dient dem Vorstand

als Information. Selbstverständlich sehen auch wir neben der «SLZ» andere Möglichkeiten der Information, wie z. B. ein eigenes Mitteilungsblatt, direkte Information der Lehrervereinspräsidenten.

Keinesfalls möchten wir unsere Umfrage als Zwängerei gesehen haben. Wir haben *eine* mögliche Informationsquelle angeboten, in der Meinung, diese sei unabhängig, dank dem wöchentlichen Erscheinen stets aktuell, preiswert und *für den Vorstand und die Mitglieder ohne Mühen und Kosten* ((Druck, Verpackung, Adressieren und Versand) benutzbar.

Die Befragung kann auch nicht als Verdikt über die «SLZ» gelten. Dazu müssten vorab die *möglichen Funktionen* einer «Lehrerzeitung» geklärt und gewichtet worden sein, was nicht der Fall war und wozu eine Probenummer und gelegentliche Lehrerzimmerlektüre keine Grundlage bieten.

Mehrfach wurde die «SLZ» als zu *akademisch,* zu *praxisfern* beurteilt. Dazu: Muss und kann eine Lehrerzeitschrift wie die «SLZ» vorwiegend kochbuchähnlich Informationen für den Schulalltag liefern? Kann uns eine (persönliche) Auswahl der sogenannt wirklichkeitsfremden Beiträge (übrigens meist von Praktikern verfasst) langfristig nicht eher helfen, unsere Fachkompetenz zu erhalten bzw. zu vertiefen und zu erneuern, und damit unserer Lehrerrolle, unserem Auftrag gerecht zu werden, uns Denkanstösse zu geben? Da die «SLZ» unsere Zeitung ist, können und müssen wir sie auch durch unseren Einfluss, durch unsere Beiträge mitgestalten helfen. Wir Lehrer sind bekannt als Individualisten. «Obligatorisches» ist vielen ein Greuel.

War das Ansinnen des Vorstandes des TKLV für ein Obligatorium eine Anmassung? Liberalismus, Individualismus und Rechte! Rechte – keine Pflichten? Ist das das Erstrebenswerteste (oder Erhaltenswerteste) des Lehrers in der heutigen Zeit? *Was hätte dieses Obligatorium gekostet?* Fr. 32.— für rund 1200 Seiten berufsbezogene Texte – gewiss nicht jede Seite ein Volltreffer, nicht alles für alle gedacht und bestimmt (welche Zeitung kann das schon?), aber doch unzählige Impulse, Bestätigungen, Anstösse, Hilfen – und überdies ein Bekenntnis zu unserer kollegialen Verbundenheit! Sind da 32 Franken zuviel?

Es scheint, dass einige Kollegen durch unsere Umfrage sich empfindlich betroffen fühlten: Ihre emotionale Art der Kommentare lässt uns das jedenfalls vermuten. Haben wir diese Kollegen tatsächlich belästigt durch die «anstössigen» Fragen, gestört in ihren individuellen Kreisen? Oder hat der Vorstand soviel Kredit, dass man ihn im Sinne «... die machen das schon recht ...» für die gemeinsamen kantonalen und schweizerischen Belange arbeiten lässt! Es fragt sich in diesem Fall allerdings, ob wir gegenüber Behörden und Kommissionen dann tatsächlich im Namen der thurgauischen Lehrerschaft sprechen dürfen und können.

Wir meinen, dass wir gerade in den wieder härteren Zeiten des Lehrerstandes *Kontakte pflegen, Meinungen austauschen sollten,* um gemeinsam unsere Anliegen und Ansichten sachlich vertreten zu können. Wir sehen uns im Vorstand nicht nur als Feuerwehr, die nur im schlimmsten Fall (und wenn es für eine Hilfe fast schon zu spät ist) angerufen wird. *Wir sind überzeugt, dass die Existenz des TKLV und des SLV etwelche Behörden oder Personen schon zur Mässigung gemahnt hat und noch mahnen wird.* Wir verbergen es nicht: Wir sind mit ein Teil der ganzen Gewerkschaft der Arbeitnehmer, als Lehrer aber immerhin in einer ganz besondern Rolle. Wir meinen, dass unsere Verhandlungspartner unser Gewicht bis jetzt anerkannt haben, dass unüberlegte Handlungen dadurch verhindert worden sind, dass wir dadurch auch Fortschritte im sozialen und finanziellen Gebiet erreicht haben.

Anlässlich der nächsten DV werden wir das *Problem der Information* weiter verfolgen, andere Vorschläge machen. Wir erachten dies als unsere Pflicht. Wir sehen anderseits aber auch die Pflicht jedes Kollegen, sich aktiv um Informationen zu bemühen. Dazu braucht es Zeit und geistige Arbeit. Womöglich provozieren wir damit mehr Kritik. Solange diese Kritik aufbauend und sachlich ist, wird sie unseren Interessen helfen, und wir sind dankbar dafür.

Ich erlaube mir, an den Schluss einen Kommentar eines Kollegen zum Thema «SLZ» zu stellen: «Bei gutem Niveau der „SLZ" *und* hohem Niveau des Lehrers ist es selbstverständlich, dass man Abonnent ist.»

Urs Schildknecht, Präsident TKLV

Die Obligatoriumsaktion brachte immerhin 76 freiwillige SLZ-Abonnements-Bestellungen. Bravo! J.

Luzern

Hochdorf war eine Reise wert

Die diesjährige Studienfahrt der Sektion Luzern des Schweiz. Lehrerveins galt Hochdorf. Nach einer Führung durch die Kantonsschule wurde das bemerkenswerte Oberstufen-Zentrum besichtigt. Im Anschluss an diese sozusagen professionelle Fortbildung stellte Gemeindeammann Josef Blum, ein ehemaliger Sekundarlehrer, Hochdorf und seine Probleme vor. Insgesamt hat Hochdorf 7 Schulhäuser im Betrieb. Als Amtshauptort sind zusätzlich regionale Verpflichtungen zu erfüllen. Ein besonderes Problem Hochdorfs ist die Sanierung der Seetalbahn. Die Bahn ermöglichte die Industrialisierung, führte zur Verdoppelung der Einwohnerzahl innert 20 Jahren (auf 5540 E.) und einer entsprechenden kulturellen Entwicklung.

Nach einer Besichtigung des Brauereibetriebs traf man sich zum kollegialen Hock (mit gespendeter Konsumation) im Stübli der Bierbrauerei Hochdorf AG. Sektionspräsident H. Frei konnte hier bekannt geben, dass die Studienfahrt, eine beliebte «heimatkundliche Tageslektion», 1978 ins Entlebuch führen wird. F.

Vom KLV zum CLEVS

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz wandelt sich

«Mitgliederschwund», «Profilskizze», «Führungskrise» waren die Stichworte, die in den letzten Jahren die Diskussion um den Katholischen Lehrerverein bestimmt hatten. Als Ergebnis vieler, oft recht schwieriger Erörterungen legte der Zentralvorstand des schweizerischen Vereins der Delegiertenversammlung vom 14. Mai eine Neufassung der Statuten mit wesentlichen Aenderungen der Vereinsstruktur vor. Die Delegierten stimmten nach langer Diskussion dem Vorschlag des Zentralvorstands zu.

Einzelmitgliedschaften statt Sektionen

War der schweizerische Verein bisher eine Vereinigung von kantonalen Organisationen (Sektionen), wird der neue Verein *nur noch Einzelmitgliedschaften* kennen. Damit sollen noch bestehende Sektionen nicht ausgebootet, sondern noch bewusster für die Ziele des Gesamtvereins gewonnen werden. Aus diesem Grund sehen die neuen Statuten vor, die Mitglieder in kommunalen, regionalen oder kantonalen Gruppen zu sammeln. Künftig werden nicht diese Gruppen aus ihren knappen Mitteln den schweizerischen Verein alimentieren müssen. Im Gegenteil: Die Statuten halten fest, dass *die Aktivitäten der Gruppen vom Gesamtverein mitfinanziert* werden. Die «schweizer schule» wurde zum obligatorischen Vereinsorgan erklärt (im Jahresbeitrag von Fr. 50.— inbegriffen).

Neuer Name und neue Mitgliedergruppen

Der neue Verein wird nun *allen, die sich beruflich oder als Behördemitglieder für Schule, Erziehung und Erwachsenenbildung engagieren, offen sein.* Das sind Kindergärtnerinnen wie Hochschullehrer, Heimerzieher wie Erwachsenenbildner, Bildungspolitiker und Schulräte. Durch die Verbreiterung der Mitgliedergruppen soll vor allem das Gespräch unter allen an der «Education permanente» beteiligten Fachleute ermöglicht werden.

Diese Verbreiterung rief nach einer neuen Bezeichnung. Der neue Verein nennt sich nun Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz (CLEVS). *Durch den Verzicht auf die Bezeichnung «Katholisch» wird es künftig nichtkatholischen Christen, die sich mit den Zielen des Vereins identifizieren können, möglich, Mitglieder zu werden.*

Neue Möglichkeiten

Die neue Vereinsstruktur ermöglicht es dem schweizerischen Vorstand, auch in Regionen Aktivitäten zu entfalten, die bisher keine Sektionen aufwiesen. Es wird möglich, engagierten Gruppen wirksame Hilfe zu geben und neue Kräfte zu gewinnen. Ob die umgestaltete Organisation aber wirklich zu neuem Leben kommen wird, hängt weitgehend davon ab, wieviele Persönlichkeiten sich für die Ziele des Vereins gewinnen lassen.

(nach «Bildung» 23/77)

Vgl. dazu «Die katholische Schule», Dokument der vatikanischen Kongregation für das Bildungswesen vom 5. Juli 1977.

Kurse/Veranstaltungen

Zwei interkantonal offene Kurse der Sektion Lehrerfortbildung des ED Aargau:

Mut zur Autorität

Kursleiter: Werner Zbinden, Georges Spengler, Barbara Zbinden-Scheffer.

Kursprogramm: Der Lehrer verfügt durch die Institution Schule über Autorität. Soll der Schüler für die realen und notwendigen Auseinandersetzungen im privaten und späteren beruflichen Leben vorbereitet und geschult werden, ist es wichtig, dass der Lehrer zu seiner Autorität stehen kann. Durch die Strömungen der letzten Jahre ist der Lehrer in seiner Rolle verunsichert worden.

Ziel des Kurses ist, sich mit der eigenen, aber auch mit der fremden Autorität vertraut zu machen, seine Autorität annehmen zu können. Im Kurs wird untersucht, mit welchen Mitteln die Autorität ausgeübt wird – diese werden auf ihre Berechtigung und Wirkung hin geprüft.

Der Kurs wird nach den Prinzipien der berufsbezogenen Gruppendynamik durchgeführt.

Kursort: Wislikofen, Probstei.

Datum: 3. bis 8. Oktober 1977

Kosten: Kursgeld Fr. 150.— plus Unterkunft und Verpflegung rund Fr. 150.—.

Zur Gruppendynamik in der Schulklasse

Kursleiter: Urs Trottmann, dipl. Psychologe, Baden.

Kursprogramm: Dieser Kurs soll helfen, alltägliche soziale Probleme in der Schulklasse zu verstehen. Der Lehrerin / dem Lehrer soll geholfen werden, Spannungen und Konflikte so zu lösen, dass die darin vorhandenen Energien aufbauend eingesetzt werden können.

Kursort: Muri (Freiamt); landw. Schule.

Datum: 10. bis 14. Oktober 1977.

Kosten: Kursgeld Fr. 150.—, Unterkunft und Verpflegung rund 150.—.

Anmeldungen: bis 24. August Erziehungsdepartement Sektion Lehrerfortbildung, 5001 Aarau.

Kammermusikkonzert Schloss Lenzburg

Sonntag, 28. August 1977, 16 Uhr, im Rittersaal *Liestal,* im Saal des reformierten Kirchgemeindehauses, 20.15 Uhr.

Ausführende: Sieglinde Gisler-Frey, Sopran; Maja Basler, Flöte; Kurt Meier, Oboe und Oboe d'amore; Marlis Metzler, Violine; Manfred Gloor, Violine; Hannes Müller, Viola; Silvia Meier, Cello; Willy Bollinger, Fagott; Elsie Basler, Cembalo.

Zur Aufführung gelangen Werke von J. Leclair, J. J. Quantz, J. S. Bach und J. Chr. Bach.

Vorverkauf: Lenzburg, E. Rupp, Telefon 064 51 25 75, Baden, 056 22 72 44, Liestal, Abendkasse (eine Stunde vor Beginn).

7. musische Hupp-Herbstwoche

Im Ferienheim Hupp ob Läufelfingen (Baselbieter Jura) wird vom 8. bis 15. Oktober 1977 Musikalisches mit *EDWIN PETER* (Konservatorium Bern) und Tänzerisches mit *MICHAEL HEPP* (aus Nellingen, Stuttgart) geboten. – *HANNES GRAUWILLER,* Werklehrer, leitet die Teilnehmer zum Basteln mit Holzspan und Brandornamenten an.

Weitere Auskünfte und Prospekt durch Hannes Grauwiller, Niederbach, 9431 Schwanden im Emmental (Telefon 034 61 25 15).

Elementarer Einführungskurs in die Astronomie für Lehrkräfte

Die unter dem Patronat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte Calina in 6914 Carona TI veranstaltet diesen Herbst vom 10. bis 15. Oktober 1977 wieder einen Elementaren Einführungskurs in die Astronomie mit praktischen Übungen an leistungsfähigen Instrumenten.

Kursleitung: Herr Erwin Greuter, Herisau.

Dieser Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen.

Auskünfte und Anmeldungen: Herr A. Künzler, Postfach 331, 9004 St. Gallen.

Seminar für Bewegungs- und Musiktheater

Gemeinschaftliche Gestaltung eines theatralischen Modellwerks aus Bewegung (Mime und Tanz), Musik und Geräuschen, mit dem Titel «Hausbau und Hausfest».

Leitung: Herr Claude Perrottet, dipl. Bewegungspädagoge, Herr Alex Eckert, Leiter des Kindermusikinstituts Basel. Kursdaten: 24./25. September und 1./2. Oktober 1977. Kurszeiten: Samstag, 14 bis 17 Uhr, Sonntag, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Kursort: Grosser Saal, Klubschule Migros, Brugg. Kursbeitrag: Fr. 84.—. Anmeldung: Klubschule Brugg, Neumarkt, 5200 *Brugg* (Telefon 056 41 92 00). Bitte Spezialprospekt verlangen.

Voranzeige:

Religionen in Asien

Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für Asien-Kunde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein. 26./27. November 1977 im Hotel Seefeld (Unterägeri). Tagungskosten (inklusive Unterkunft und Verpflegung): Fr. 100.—.

Hinweis auf einen Einführungskurs in Trickfilm

Vom 17. bis 22. Oktober 1977 findet im Atelier der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich eine *Trickfilm-Arbeitswoche* statt (Leitung: Guido Würth, Filmschaffender, Zürich). Vorbesprechung 28. September 1977. Nähere Auskunft bei: AVZ Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich, Telefon 01 28 04 28.

Informationsmarkt: Neue Methoden und Medien

(Fremdsprachenunterricht, postobligatorische Ausbildung) Mittwoch, 14. September, 9 bis etwa 18 Uhr, Kantonsschule Hardwald, Olten (Nähe Hauptbahnhof). *Detailprogramme* durch GLM (Gesellschaft für Lehr- und Lernmethoden), Postfach 289, 4500 Solothurn.

Veranstaltungen an der Paulus-Akademie

2./3. September: *Was soll und was kann der Schulpsychologe?* Referent: Dr. Heinz Ochsner (Zürich) u. a. Mitwirkende.

27. September, 14 Uhr: *Jetzt habe ich wirklich einen Fehler gemacht.* Diskussionsnachmittag über «Religiöse Vorschulerziehung». Leiter: Dr. Theodor Bucher, Paulus-Akademie.

9. Dezember, 20.15 Uhr: *Der politische Pestalozzi.* Referent: Dr. Heinrich Roth (Rorschach).

Detailprogramme durch das Sekretariat Paulus-Akademie, Postfach 361, 8053 Zürich (Telefon 01 53 34 00).

«Jules Verne, Phantast und Prophet»

Sonderausstellung (bis 26. September)

Verkehrshaus der Schweiz (Luzern)

Besinnung auf anthroposophische Pädagogik

Zum 50jährigen Bestehen der Rudolf-Steiner-Schule Zürich finden vom 2. bis 30. September 1977 öffentliche Veranstaltungen statt: 5 Vorträge, 3 Schülerdarbietungen, eine Eurythmie-Aufführung und eine Ausstellung (Aula Rämibühl, Aula der Universität, Hörsaal Häldeliweg).

Programme werden durch das Schulsekretariat versandt: 8032 Zürich, Plattenstrasse 37 (Telefon 01 32 45 02).

FUNK-KOLLEG MUSIK **(Oktober 1977 bis Juni 1978)**

Sendebeginn: 10. Oktober 1977 **Anmeldeschluss: 20. 9. 1977**

Anmeldung/Information:
Funkkolleg, Rebgasse 1, 4058 Basel (061 25 50 72)

Stadt Zürich

Möchten Sie bei uns in der Stadt Zürich als gewählter Lehrer tätig sein? Sie geniessen viele Vorteile, zum Beispiel:

- viele Lehrstellen in neuen oder zeitgemäss erneuerten Schulhäusern;
- moderne technische Unterrichtshilfen mit fachmännischem Service;
- zeitgemässe Regelung der Schulmaterialabgabe;
- Klassenkredite für individuelle Bestellungen und Einkäufe;
- Sonderaufgaben als Leiter von Kursen;
- kollegiale und in Konferenzen und Konventen gut organisierte Lehrerschaft;
- Gelegenheit für die Mitarbeit in Lehrerorganisationen und Arbeitsgruppen;
- Beteiligung an Schulversuchen.

Die Arbeit in der Stadt Zürich schliesst weitere Vorteile ein, wie:

- reges kulturelles Leben einer Grossstadt;
- Aus- und Weiterbildungsstätten;
- Kontakt mit einer aufgeschlossenen und grosszügig denkenden Bevölkerung.

Unsere Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung initiativer Lehrerinnen und Lehrer.

Auf Beginn des Schuljahres 1978/79 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung durch Wahl ausgeschrieben:

Schulkreis	Stellenzahl Primarschule	davon an Sonderklassen
Uto	4	
Letzi	–	
Limmattal	10	1 D/U, 1 D/M, 1 A
Waidberg	–	
Zürichberg	10	1 C/M, 1 D/M
Glattal	9	
Schwamendingen	–	

	Ober- und Realschule
Uto	–
Letzi	1 der gegenwärtige Verweser gilt als angemeldet
Limmattal	3
Waidberg	–
Zürichberg	–
Glattal	5
Schwamendingen	–

	Sekundarschule sprach.-hist. Richtung	math.-nat. Richtung
Uto	2	1
Letzi	1 der gegenwärtige Verweser gilt als angemeldet	
Limmattal	1	1
Waidberg	1	1
Zürichberg	2*	2*
Glattal	1	1
Schwamendingen	–	–

** Halbe Lehrstellen in Kombination mit Didaktiklehrstellen gemäss Ausschreibung der Erziehungsdirektion im Amtlichen Schulblatt Nr. 6.*

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Gewählte Lehrer sind zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verpflichtet.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das bei den Kreisschulpflegen erhältlich ist (Adressen und Telefonnummern nachstehend). Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule und Oberstufe sind bis 20. September 1977 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen.

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Schulkreis	
Uto	Herr Alfred Egli, Ulmbergstr. 1, 8002 Zürich, Tel. 202 59 91
Letzi	Herr Kurt Nägeli, Segnesstr. 12, 8048 Zürich, Tel. 62 33 60
Limmattal	Herr Hans Gujer, Badenerstr. 108, 8004 Zürich, Tel. 241 44 59
Waidberg	Herr Walter Leuthold, Rotbuchstr. 42, 8037 Zürich, Tel. 26 00 60
Zürichberg	Herr Theodor Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich, Tel. 32 33 70
Glattal	Herr Richard Gubelmann, Gubelstr. 9, 8050 Zürich, Tel. 48 08 88
Schwamendingen	Herr Dr. Erwin Kunz, Tulpenstr. 37, 8051 Zürich, Tel. 41 95 55

Der Schulvorstand

Lehrer-Bibeltagung

10. bis 14. Oktober 1977
in Aeschi bei Spiez

Unter dem Thema «Der göttliche Erlösungsplan» wird Pfarrer *Hans Bolliger,* Rektor der Bibelschule Aarau, Parallelen ziehen zwischen Texten aus dem 2. Mosebuch und dem Neuen Testament. Programm der Abendveranstaltungen: «Die Lage der Juden heute».

Lehrersleute, Seminaristen und weitere Gäste erhalten *ausführliche Programme* bei H. R. Jost, Lehrer, Oberlandstrasse 102, 3700 Spiez (Telefon 033 54 43 12).

Schwierige Kinder – Probleme in der Erziehung

14. bis 16. Oktober 1977 im Schloss Hünigen, 3510 Konolfingen. Kursleitung: Dr. Hans Joss (Bern).

Sing- und Tanzwoche

8. bis 15. Oktober im Ferienheim Lihn/Filzbach GL. Erwachsene und Kinder (ab 5 Jahren) singen, tanzen und musizieren (Orchester- und Blockflötengruppen) gemeinsam und in Gruppen.

Leitung: Christian und Heidi Schmid, Eugen und Ruth Hauser, Bernhard Spörri.

Auskunft: Familie Ch. Schmid, Wachtstrasse 26, 8134 Adliswil (Telefon 01 710 90 91).

Voranzeige

Heimat- und Sachunterricht auf der Unterstufe

Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet am 29. Oktober 1977 im Volkshaus Helvetia Zürich statt. Vormittag: Frau *Agnes Liebi* spricht zum Thema «Heimat- und Sachunterricht auf der Unterstufe». Anschliessend zeigt die Referentin eine Lektion mit Drittklässlern. Nachmittag: Der Luzerner Schriftsteller *Josef Zihlmann* liest Mundarterzählungen aus eigenen Werken.

Lernprobleme bei epilepsiekranken Kindern

Wochenendtagung der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder.

8./9. Oktober 1977 in der *Heimstätte Schloss Wartensee,* Rorschacherberg.

Auskunft durch Frau M. Weber, Neptunstrasse 31, 8032 Zürich (Tel. 01 32 26 97).

Seminar «Lied der Völker»

16./17. September, Schloss Hagenwil/Amriswil

Leiter des Seminars: César Bresgen (Salzburg). Mitwirkung des Amriswiler Jugendchors.
Die Anmeldeformulare können bei der Akademie Amriswil, Postfach 15, 8580 Amriswil, angefordert werden.

S L V solidarische Lehrerschaft verwirklichen **S L V**

Bildungsstätte für Sprachkunst und Gestik

Ab 9. November 1977 werden in den Räumen der Rudolf-Steiner-Schule, Sihlberg 10, 8002 Zürich, folgende Kurse durchgeführt:

– Ausbildung in Sprachgestaltung im Hinblick auf eine pädagogisch-künstlerische Tätigkeit auf anthroposophischer Grundlage. Täglicher Unterricht in Sprache, Gestik, Dramatik, anschliessend weitere Fachkurse. Der Unterricht findet Montag bis Freitag, 15.30 bis 19.30 Uhr, statt. Der Aufnahme geht ein Gespräch mit der Leiterin voraus.

– Vier Laien-Sprachgestaltungs-Kurse. Montag und Dienstag, 18.15 bis 19.30 Uhr, Mittwoch und Freitag, 19.45 bis 21 Uhr.

– Oeffentliche Kurse mit Vorträgen zu Sprachfragen jeweils Mittwoch, 18.15 bis 19.30 Uhr. Verschiedene Referenten. (16. November bis 14. Dezember Jakob Streit, Spiez, über Ursprung und Wesen der Sprache.)

Beginn: 9. November 1977, 20.15 Uhr, Rezitation mit Einführung. Anmeldung bei der Leitung: Beatrice E. Albrecht, Kämbelgasse 4, 8001 Zürich (Telefon 01 211 45 42).

«Den Lehrern müssten unpopuläre Anschauungen erlaubt sein, sofern sie nicht die Gefahr eines Krieges fördern» (B. Russell)

Vor allem für Lehrer, und zwar für solche, die gern mehr lesen möchten, aber zu wenig Zeit haben, eignet sich das Büchlein

Verdrängtes Wissen

(140 S.), eine reichhaltige Sammlung von Informationen und Denkanstössen.

Zu beziehen zum Preis von Fr. 10.— bei: Buch 2000, Postfach, 8910 Affoltern.

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse

Universal-Sport ist ein Fachgeschäft, das Sie in fünf Schweizer Städten finden. Unsere Stärke liegt in der Qualität unseres Angebotes, der umfassenden Beratung, den gut ausgebauten Serviceleistungen und den erfahrenen Fachleuten, die Sie bedienen. Universal-Sport ist Mitglied der Intersport. Sie finden also bei uns eine Auswahl der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt. Zu Preisen, wie sie sich sehen lassen können.

Deshalb: Für jeden Sport – Universal-Sport

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 01 221 36 92
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 052 22 27 95

Darlehen
ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten Sie sofort einen Barkredit einfach absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber, Hausmeister, usw.

X

Ich wünsche Fr. .....

Name..... Vorname.....

Strasse..... Nr.....

PLZ/Ort.....

Heute einsenden an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Sissach
Allgemeine und progymnasiale Abteilung

Auf Herbst 1977 (17. Oktober 1977) haben wir zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I

Fächer: Französisch, Italienisch und ein weiteres Fach.

Voraussetzung: 6 Semester Universitätsstudium, Mittel-, Bezirks- oder entsprechendes Sekundarlehrerpatent.

Ausser der verkehrsgünstigen Lage von Sissach (Autobahnanschluss) finden Sie bei uns eine schulfreundliche Bevölkerung sowie eine neuzeitlich ausgestattete Schulanlage, in der 22 Klassen unterrichtet werden.

Das Pflichtpensum beträgt 27 Wochenstunden. Bisherige Dienstjahre werden bei der Bemessung der Anfangsbesoldung berücksichtigt.

Auskunft: Rektorat, Telefon 061 98 17 05, privat 061 98 24 31.

Anmeldung: Ihre Anmeldung erwarten wir bis Ende August 1977 mit den üblichen Unterlagen an Herrn U. Nebiker, Präsident der Realschulpflege, Römerweg 5, 4450 Sissach, Telefon 061 98 25 28.

Primarschule Bülach

Wir suchen

Logopäden oder Logopädin
(evtl. auch für Teilpensum)

zur Betreuung der sprachgeschädigten Kindergarten- und Primarschüler. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Die Besoldung entspricht rund 90% derjenigen eines Primarlehrers und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Telefon 01 96 18 97, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Die Primarschulpflege

Zentrale Kaufmännische Berufsschule Weinfelden

Für die im Aufbau stehende zentrale kaufmännische Berufsschule des Kantons Thurgau suchen wir auf **Frühling 1978**

2 Handelslehrer
(evtl. vorerst mit reduziertem Pensum)

2 Sprachlehrer
(für Deutsch, Französisch, Englisch)

1 Schreibfachlehrer
(vorerst mit reduziertem Pensum)

Anforderungen: Handelslehrerdiplom, Mittelschullehrerdiplom oder Sekundarlehrerpatent; Diplom für Maschinenschreiben, Bürotechnik.

Unsere Schule im verkehrsgünstigen, wohnlichen Dorf am Fuss des Ottenbergs bezieht im Frühjahr 1978 ein neues Haus mit allen notwendigen Einrichtungen. Das Team von hauptamtlichen Lehrern wird ab 1980 etwa acht Lehrkräfte umfassen, also klein, beweglich und kollegial sein.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 16. September 1977 zu richten an:

Schulleitung der Zentralen Kaufmännischen Berufsschule, 8570 Weinfelden (Tel. Schule 072 5 15 34, privat 072 5 02 44, W. Schär)

Haben Sie je daran gedacht, Ihre Sprachgewandtheit nicht nur in der Schule einzusetzen – z. B. in der Industrie?
Unser Auftraggeber – ein weltweit tätiges Unternehmen der Präzisionsindustrie im Raum Zürich, sucht einen Mitarbeiter, der als Werbetexter die

textliche Gestaltung

aller seiner Werbeunterlagen übernimmt.

Wichtige Voraussetzungen dafür sind verkäuferisches Denken – denn Sie verkaufen ja sozusagen schriftlich – und ein gutes technisches Verständnis, da die Werbung nicht nur kreativ, sondern auch sachlich und glaubwürdig getextet sein muss.

- **Eine erstklassige Firma**
- **Ein kleines Team**
- **Eine ungewöhnliche Stelle**

erwartet Sie. Reizt Sie der Gedanke nicht?

Es wäre aber zumindest eine Kontaktnahme mit uns – als neutrale Informationsstelle – wert. Wir geben Ihnen gerne nähere Auskünfte (9 bis 12.30 Uhr) und behandeln Ihre Bewerbung streng diskret.

fsb *Unternehmensberatung*
Gubelstr. 54, 8050 Zürich
Telefon 01 48 11 40

Gemeinde Herisau

Infolge Beanspruchung des gegenwärtigen Stelleninhabers als Kursdirektor der Schweizerischen Lehrerbildungskurse 1978 suchen wir für das Sommersemester 1978 (Stellenantritt 17. April 1978)

1 Stellvertreter für die Sekundarschule

(math.-naturwissenschaftl. Richtung)

Einem(r) Bewerber(in) mit abgeschlossener Ausbildung geben wir den Vorzug.

Gerne erwarten wir Ihre kurze schriftliche Bewerbung mit Angabe von Referenzen und Zeugniskopien.

Für Auskünfte steht Ihnen das Schulsekretariat, Poststrasse, 9100 Herisau, jederzeit gerne zur Verfügung (Tel. 071 51 22 22).

An neuerrichtete Tagesschule für wahrnehmungsgestörte, insbesondere autistische Kinder, suchen wir eine

Logopädin

die Freude hat, in einem Team mit drei jungen Leuten mitzuarbeiten.

Aufgabenbereich:
im intensiven Einzelunterricht Sprachanbahnung und Sprachaufbau.

Wir bieten:
eine volle Stelle, Besoldung nach staatszürcherischen Ansätzen.

Interessenten melden sich bitte von 8 bis 16 Uhr unter Telefon 01 33 78 33, Triemlistrasse 141, Zürich.

Schule Kloten

Auf Beginn des Wintersemesters des Schuljahres 1977/78 ist an unserer Schule an der

Unterstufe

eine Lehrstelle neu zu besetzen.

Wir legen Wert auf Interessenten(innen), die sich für längere Zeit an unsere Schule verpflichten können und die im Besitze des Zürcherischen Primarlehrerpatents sind.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen erwarten wir gern an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, das diese gern an unseren Schulpräsidenten, Herrn Kurt Falisi, weiterleiten wird.

Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung (Telefon 01 813 13 00).

Schulpflege Kloten

Freie Evangelische Schule Basel

Auf Herbst 1977 suchen wir gut ausgewiesene Lehrer für die folgenden Stellen:

An der Realschule und der Unterstufe des Gymnasiums

Deutsch, Französisch

und ein weiteres Fach

Werken und Zeichnen

Mädchenhandarbeit

Bewerber sind gebeten, ihre Ausweise samt Lebenslauf und Foto einzureichen an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule Basel, Scherkesselweg 30, 4052 Basel, Telefon 061 42 32 98.

Sekundarschule Weinfelden

Wir suchen auf den Herbst 1977

Sekundarlehrerin oder Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung

Sie finden bei uns ein in jeder Beziehung angenehmes Schul- und Wohnklima sowie ein erfreuliches kollegiales Einvernehmen.

Auskünfte erteilt Ihnen gern unser Schulvorstand, Guido Müggler, Tel. 072 5 07 03 (privat 5 00 45).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (Prüfungsausweis, Praktikaberichte, Lebenslauf) sind erbeten an den Sekundarschulpräsidenten, Dr. H. Spöhl, Brauereistrasse 4, 8570 Weinfelden, bis Ende August.

Das Schulinspektorat Basel-Land

sucht

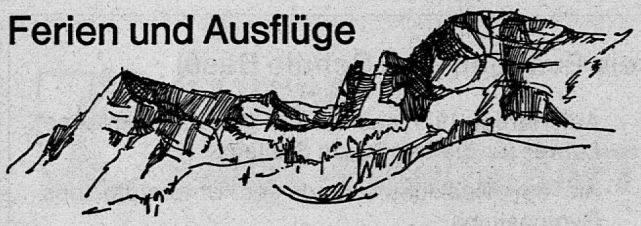
Stellvertreter für Realschulen

(für langfristige und kurzfristige Vertretungen) sprachlicher Richtung (mit Französisch) und naturwissenschaftlicher Richtung, per 17. Oktober 1977.

Bei Eignung spätere Wahl nicht ausgeschlossen.

Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an das Schulinspektorat Basel-Land, Postfach 616, 4410 Liestal, Tel. 061 96 50 99.

Ferien und Ausflüge



TB

Mit der Trogenerbahn fängt das Wandern an!

Alle 12 Stationen und Haltestellen sind Ausgangspunkte beliebter Spaziergänge und Wanderungen.

Neue moderne Pendelzüge. Taktfahrplan – 80 Züge pro Tag. Fahrzeit 30 Minuten (St. Gallen–Speicher-Trogen).

Dem Wanderfreund empfehlen wir das reich illustrierte

Wanderbüchlein Appenzellerland

im Taschenformat mit 7 Kärtchen, 16 Wandervorschlägen mit Zeitangaben, Beschreibung der Dörfer, Ausflugsziele, Bahnen usw. Ferner 1 Skiroutenkarte mit Tourenbeschreibungen.
Erhältlich zum Preis von **Fr. 3.—** an Bahnschaltern, bei Verkehrsbüros oder direkt bei der **Verwaltung TB, 9042 Speicher,** Tel. 071 94 13 26.

Auf Wunsch stellen wir für Gruppen von 30 und mehr Teilnehmern Wanderleiter zur Verfügung.

Hotel Seebenalp, 8884 Oberterzen, über dem Walensee, 1620 m ü. M.

Ein beliebter Ort für Schulreisen in prächtiger Alpenflora.
Im Winter: Höchstgelegenes Skigebiet der Flumserberge. Ideal für **Skikurse und -lager.** Lift beim Haus mit Anschluss an die Maskenkamm-Bahnen.
Moderne Zimmer mit Duschen. **Fam. Tschirky, Telefon 085 4 12 23**

Motel Riazzino bei Locarno

Zentraler Ort für Klassenlager, Schulreisen usw. Übernachtung pro Person: 1. Nacht Fr. 10.—; ab 2. Nacht Fr. 6.—. Frühstück Fr. 2.50, Mittagessen Fr. 5.—, Nachtessen Fr. 7.—.
Pro 6 Betten Badzimmer. Ab Mai Schwimmbad. Grosse Spielwiese, Pingpong usw. Eigener Aufenthalts- und Schulraum.
Möglichkeit zum Selberkochen. Anfragen an:
A. Kistler Motel, 6595 Riazzino, Telefon 092 64 14 22

Skilager Klewenalp noch freie Wochen

2., 3., 4., 6., 7., 10. Woche 1978.
Vollpension ab 17.—.

Skihaus Rötenport
6375 Klewenalp
041 64 17 88

Ferien- und Schullager «Matterhornblick», Grächen

Gut eingerichtete Häuser mit 50 Betten für Selbstkochergruppen, sehr viel eigener Umschwung, günstige Preise,

Telefon 028 4 01 43,
Hotel Beau-Site 3925 Grächen,
frei ab 13. August.

Schulreisen- und Gesellschaftsausflüge

Einmalig schöne Stromlandschaft erleben Sie auf einer Rheinfahrt zwischen Schaffhausen und Stein am Rhein. Wir empfehlen unser 40plätziges Motorschiff «Albatros» sowie unsere beliebten Weidlinge. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte.

Walter & Hunziker, Schiffsbetriebe, 8245 Feuerthalen
Telefon 053 4 82 17 und 052 38 13 58

Gondelbahn Marbachegg (1500 m)

- ideale Bergwanderungen für Schulreisen von 1½ bis 5 Std.
- Massenlager im Bergrestaurant vorhanden.
- Wanderkarte Escholzmatt–Marbach an der Talstation erhältlich.
- Besichtigung von Alphütten mit Alpkäserei möglich (Kuh- und Ziegenkäse)

Auskünfte: Telefon 035 6 33 88

Bergschulwochen 1977

Wegen Neueröffnung ist das Jugendferienheim

Rigi-Klösterli

für September/Oktober 1977 noch frei. Auch noch wenige freie Termine an anderen Orten. Verlangen Sie sofort ein Angebot bei:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach, 4020 Basel
(Telefon 061 42 66 40, 7.45 bis 11.30
und 13.30 bis 17.15 Uhr).

Zoo Siky-Ranch – 2746 Crémines Jura

Bahnlinie Solothurn–Münster (mit Haltestelle)

Grosser Tierpark in freier Natur, mit über 200 verschiedenen Tierarten (Affen, Bären, Löwen, Wölfe, Lamas, Schwäne, Flamingos usw.)
Pony-Reiten nach Verlangen.

Eintrittspreis Fr. 1.— für Kinder. Erwachsene Fr. 3.—. Geräumiges, gedecktes Restaurant mit Terrasse. Durchgehende Restauration. Ermässigte Preise für Schulen.

Prospekt zur Verfügung. Telefon 032 93 90 52.

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen

Hab Sonne im Heim
und Schnee auf den Pisten

Unterwasser im Toggenburg ist ideal, unser Heim hat noch offene Wochen im Januar, März und April.

Dokumentation:
Telefon 061 96 04 05

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Ferienhaus

«Schützenstube» in Murg am Walensee ist ab Mitte September bis November für Selbstkocher noch frei.

Telefon 01 920 00 30

Skisportwochen 1978

Vom 28. Januar 1978 bis 25. Februar 1978 nur noch wenige Termine frei. Wenn Sie Ihre Skisportwoche in dieser Zeit durchführen müssen, verlangen Sie sofort ein Angebot.
Sind Sie bei der Bestimmung des Termins frei?

Mit den vorteilhaften Zwischensaison-Angeboten für die Wochen vom 9. bis 28. Januar 1978 sowie ab 25. Februar 1978 wird Ihr Aufenthalt billiger! Auch für die Osterferien noch Heime frei.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40
Montag–Freitag von 7.45–11.30 u. 13.30–17.15 Uhr

KNIE'S
Kinderzoo
RAPPERSWIL AM ZÜRICHSEE

Jetzt springen sie wieder...

die fröhlichen Flipper im Kinderzoo. Vorführungen mehrmals täglich bei jedem Wetter im gedeckten Delphinarium.

Dazu über 400 Tiere aus aller Welt, Elefantenreiten, Ponyreiten, Rösslitram, Schaubrüten. – Preisgünstiges Restaurant und Picknickplätze.

Täglich geöffnet (auch an allen Feiertagen) von 9 bis 18 Uhr (Mai bis August 19 Uhr).

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder Fr. 1.50, Erwachsene Fr. 4.—, Lehrer gratis.

Auskünfte: Zoobüro, Tel. 055 27 52 22.

Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden

Herbstwanderung/Bergtouren

Wanderwochen im Bündnerland. Wohnen Sie in unseren Ferienwohnungen und Gruppenhäusern.

Ruhige und sonnige Lage am Waldrand.

Günstige Zwischensaisonpreise.

Anmeldungen an Herrn Camenisch, Tel. 081 35 17 35

Auskünfte Rolf Rutishauser, Lehrer, Sonnenstrasse 10, 8200 Schaffhausen, Telefon 053 5 72 83.

Rheinschiffahrt an der Tössegg

mit Car-Motorbooten

Wir empfehlen uns für Gesellschaften (Hochzeitsreisen, Schulreisen, Rundfahrten usw.) von Montag bis Samstag. Günstige Preise. Kursfahrten immer an schönen Sonn- und Feiertagen.

Anmeldungen sind zu richten an:
Max Frigerio, 8427 Freienstein, Tel. 01 96 26 53 oder 96 83 81.

LUZERN
beim Bahnhof

WALDSTÄTTERHOF
alkoholfreies Restaurant

Günstig für Schulen und Vereine. Preiswerte Essen, kein Trinkgeld. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Telefon 041 22 91 66.

Günstiger Ferienort im Glarnerland

Das ideale Haus für Familienferien. Ab September auch für Klassenlager frei.

Hotel Hefti
8765 Engi
Tel. 058 86 11 55

Günstige Preise – eine Anfrage lohnt sich.

FURKA-OBERALP-BAHN

Wanderweg

Gommer Höhenweg

Wanderweg Oberwald-Bellwald-Fiesch

Neu

die neue Höhenwanderung im Oberwallis*

Ausführliche Wanderkarte mit Routenbeschreibung
Fr. 1.– bei: FO, Postfach 97, 3900 Brig

Arosa

Das Ziel Ihrer Schulreise

Wanderungen nach
Lenzerheide, Tschiertschen und Davos
für Sie vorbereitet!

Jugendherberge Arosa

200 Schlafplätze ● Telefon 081 31 13 97
Wir haben für Sie viele Wandermöglichkeiten ausgearbeitet und beraten Sie gerne.
Gegen Einsendung des Talons senden wir Ihnen gerne Prospektmaterial und Preislisten.

Jugendherberge, 7050 Arosa

Name: _____

Ort/PLZ: _____

Adresse: _____

Freiburgerland

Werte Lehrerinnen und Lehrer,

führt Eure Euch anvertrauten Schüler in eine Landschaft, die ihr unverfälschtes Dekor beibehalten hat und wo gut erhaltene, typisch mittelalterliche Ortschaften gemütlich dahinschlummern. Verbinden Sie Ihren Abstecher mit Wanderungen. Benützen Sie die verschiedenen öffentlichen Verkehrsmittel (Autobus GFM, Gondelbahnen, Schiff), besuchen Sie die kulturellen Sehenswürdigkeiten wie Ausstellungen, oder eben die historischen Stätten. Diese Landschaft eignet sich auch vorzüglich für Ferienkolonien sowie für Skischulen.

Auskünfte:

Freiburger Verkehrsverband, Postfach 901, 1700 Freiburg

KADY

Ecole de Savoir vivre

Gewusst wie – im Beruf und in der Gesellschaft.

Pfalzgasse 6, 01 211 37 86, 8001 Zürich

Grüsch Danusa

Schönes Ski- und Wandergebiet, Massenlager (50 Personen), 100 m von Lift entfernt. Voll- und Halbpension.

Auskunft:
Sportrestaurant Danusa,
Tel. 081 52 15 06.

Splügen GR

Unterkunft für Ski- und Sommerlager

62 Bettstellen in vier Räumen, Ess- und Aufenthaltsraum, modern eingerichtete Küche, Duschraum usw.

Schönes Sport- und Wandergebiet. 7 Skilifte, Langlaufloipe, Eisplatz usw. Geeignet für Bergschullager.

Weitere Auskünfte erteilt:
Familie J. Mengelt-Clalüna, 7431 Splügen
Telefon 081 62 11 07

Berghaus Gobeli

Rinderberg, Zweisimmen (1500 m ü. M.)

empfiehlt sich für Ferienlager, Platz für rund 35 Personen.

Auskunft durch: H. Gobeli, Telefon 030 4 23 66.

Sonnige Halden am Lötschberg

Einzigartiges Wander- und Ausflugsgebiet. Einzigartige Flora.

Verkehrsverein,
3931 Eggerberg

Hotel Bergsonne

Gute Verpflegung und Unterkunft für Schulen. Matratzenlager. Tel. 028 6 23 42.

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

An unsere Sonderschule für das epilepsiekranke Kind suchen wir auf Herbst 1977 (Schulbeginn 24. Oktober) oder nach Übereinkunft einen

Werklehrer

Aufgabe: Werkunterricht mit kleinen Gruppen von geistig behinderten, z. T. verhaltensgestörten Kindern.

Anforderungen: Ausgebildeter, erzieherisch interessierter Werklehrer, der bereit ist, mit dem Lehrerteam und den verschiedenen Abteilungen unserer Klinik zusammenzuarbeiten.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne und unverbindlich unsere Schulleitung, Telefon 01 53 60 60, intern 223.

Bewerbungen sind zu richten an die Personalabteilung der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich.

Sprachheil-Ambulatorium Toggenburg

Wir suchen dringend gut ausgebildete(n)

Logopädin oder Logopäden

zur Betreuung der sprachgestörten Kinder im oberen und mittleren Toggenburg.

Selbständigkeit und gute Entlöhnung zugesichert.

Bewerbungen und Anfragen bitte an die Präsidentin, **Frau Sonja Kauf, Rosenbüelstrasse 84, 9642 Ebnat-Kappel**
Telefon 074 3 25 42.

Seriöse Internatsschule für Knaben und Mädchen sucht

pädagogische Mitarbeiterin

(Erzieherin, evtl. Lehrerin) für Frühjahr 1978.

Interessentinnen verlangen bitte unsere Information.

Wernecke, Alpines Institut, 3775 Lenk

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
Audio-Bauer AG, Bernerstrasse 182 Nord, 8048 Zürich, 01 64 32 32
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Biologie- und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
Junior Discount VSL/VSM, Zentrum Musenalp, 6385 Niederrickenbach, 041 65 18 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Modellbogen
KETTY & ALEXANDRE Verlag, 1041 St-Barthélemy, 021 / 81 32 92

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Photomaterial, Kameras, Systemzubehör und Service
photopraxis, 9620 Lichtensteig, 074 7 48 48

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten / Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
Rex-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
F. Schwertfeger, 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62

Werken und Zeichenmaterial

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten.

evangelische mittelschule samedan

Bis zur Übernahme der Hauselternstelle im Mädcheninternat durch ein Lehrerehepaar

suchen wir für das Wintersemester oder länger eine **Stellvertreterin** als

Leiterin des Mädcheninternats

Anforderungen:
Ausgeglichene, frohmütige Persönlichkeit mit erzieherischer Begabung und Erfahrung sowie einer guten Allgemeinbildung.

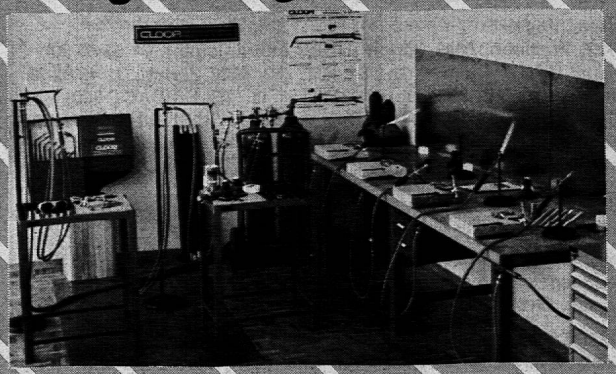
Arbeitskreis:
Betreuung von rund 30 Schülerinnen zwischen 13 und 20 Jahren im Tagesablauf und während ihrer Freizeit, insbesondere am Abend und über jedes zweite Wochenende.

Eine geräumige, moderne Dienstwohnung steht zur Verfügung. Interessentinnen geben wir vor einer persönlichen Vorstellung gerne ergänzende telefonische Auskünfte.

Evangelische Mittelschule Samedan, 7503 Samedan,
Dr. C. Baumann, Rektor, Telefon 082 6 58 51

Physik
Chemie
Biologie
Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 21 84 60

Autogenanlagen für die Metall-Werkstätte



Montage, Demonstration und Service durch GLOOR-Fachleute, die wissen, worauf es ankommt.

Informieren Sie sich – verlangen Sie GRATIS-Prospekte

Name: _____

Adresse: _____

GLOOR
GEBR. GLOOR AG
Autogenwerk
3400 BURGDORF
Tel. 034 22 29 01

Die gute Schweizer Blockflöte

Für unsere begeisterungsfähige, junge, kleine **Damenriege** suchen wir einen

Leiter oder Leiterin

Unsere Turnstunden finden am Montagabend statt. Auskünfte erteilt Ihnen gerne

Damenturnverein Grafstal
Frau S. Klaus, Präsidentin,
Telefon 052 33 14 18 / 33 11 41

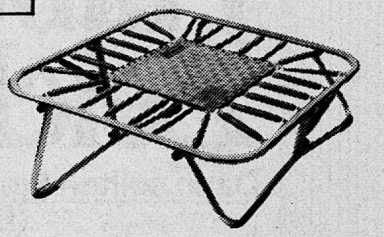
Die Integration des Sprachlabors in den modernen Sprachunterricht

praxisbezogenes Seminar für Lehrer
20. bis 22. Oktober 1977, ganztägig.
Arbeitsgruppen: Englisch, Französisch, Deutsch.

Auskunft und Unterlagen:
Audiovisuelles Sprachinstitut
der Lehrervereinigung für programmierten Sprachunterricht, Limmatquai 110, 8001 Zürich, Telefon 01 32 66 25.

NISSEN

MINITRAMP



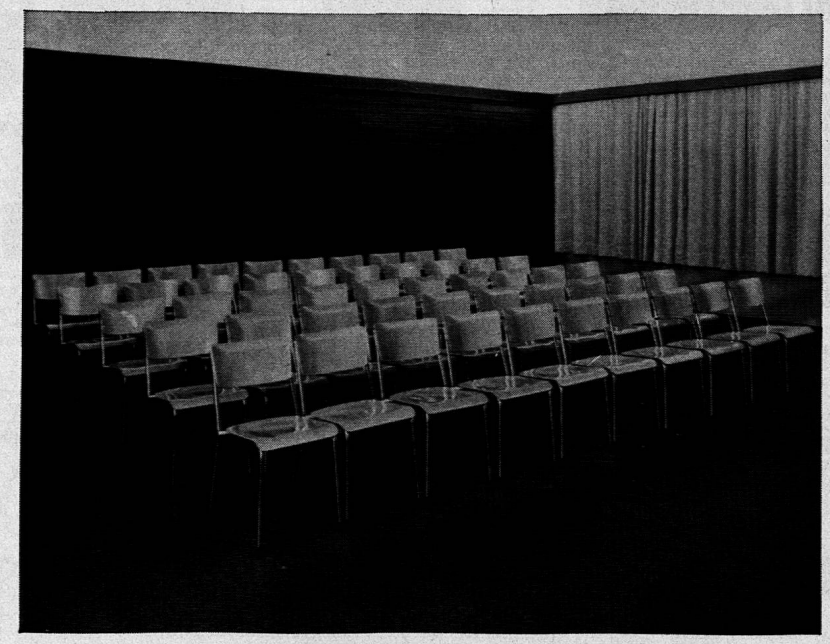
Mod. Standard
Verzinkter Rahmen. Gummizüge, Vollnylonsprungtuch
Fr. 425.—

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 575.—**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!
NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Aula Singsaal

Die Aula oder der Singsaal sind meist das Aushängeschild einer Schule — und die schöne, zweckmässige Bestuhlung das Tüpfchen auf dem ›i‹.
Mobil hat einige sehr schöne Stuhlmodelle geschaffen. Der abgebildete Mobil-Stuhl Modell 4 ist stapelbar, auf Wunsch auch kuppelbar mit Stangen oder mit Einzelkupplung.
Verlangen Sie unseren ausführlichen Katalog oder den unverbindlichen Besuch unseres Fachberaters.



mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.071 71 22 42

Haben Sie Interesse an Zeichnen und Malen?

Dann sollten Sie Ihr schlummerndes Talent nicht länger brachliegen lassen!
(Denn kreative Leute sind in den heutigen Zeiten besonders gefragt

Kreativität ist der Motor des Fortschritts. Darum sollten Sie Ihr Talent fördern. Und weil es Spass macht, sich schöpferisch zu betätigen, schnell vorwärtszukommen und viele Ideen zu verwirklichen.
Die Neue Kunstschule Zürich bringt Sie sicher zum Ziel. Sie lernen bequem zu Hause in Ihrer Freizeit und profitieren doch von unseren vielen versierten Kunstschul-Lehrern. Sie schaffen nach einer modernen, aber bewährten Fernunterrichts-Methode und werden schnell entdecken, dass viel mehr in Ihnen steckt, als Sie bis heute ahnen konnten.
Verlangen Sie einfach mit untenstehendem Gratis-Bon unsere kostenlose 50seitige **Kunstschul-Broschüre** und alle weiteren Informationen, die Sie über ein Freizeit-Studium in Zeichnen und Malen, Innenarchitektur, Modezeichnen oder Werbegrafik orientieren.

Zeichnen und Malen

Kurs 1
Zeichnen und Malen, das ist die ideale Beschäftigung, die Freude macht. Aber es gibt noch andere Gründe, die dafür sprechen.
Zeichnen und Malen, das ist verbunden mit einem tiefen Interesse an der Umwelt, das macht alle Dinge lebendig und liebenswert, weckt unseren Sinn für Farben und Kompositionen, formt unsere persönliche Ausdrucksweise, stärkt unser Mitteilungsvermögen und bringt beruhigende Gelassenheit.
Mancher, der es versucht hat, konnte aus seinem Talent mehr machen als ein Hobby, obwohl es anfangs gar nicht beabsichtigt war. Vielleicht war das erste, ausstellungsreife Bild der Anfang einer neuen Karriere, vielleicht das sachkundige Entdeckerauge eines Experten oder der spontane Einsatz des neu erworbenen Könnens am Arbeitsplatz. Welches Ziel Sie aber auch haben mögen, wichtig bleibt immer die grosse Freude, die Zeichnen und Malen eben mit sich bringen, bleibt die Möglichkeit der Selbstverwirklichung und die Gewissheit, dem Alltagsleben eine frohe künstlerische Seite abzugewinnen.

Innenarchitektur

Kurs 2
Es genügt im Bereich der Innenarchitektur nicht, einfach nur guten Geschmack zu haben. Denn ohne bestimmte Fachkenntnisse, ohne ein speziell auf den Innenarchitektenberuf zugeschnittenes Training könnte man den Aufgaben, die heute an einen Innenarchitekten gestellt werden, nicht gerecht werden. Darum spricht alles für eine gründliche und doch rationelle Ausbildung. Und wer gut ausgebildet ist, wird ja auch viel mehr Freude an seiner Tätigkeit haben. Denken wir einmal darüber nach, wo man überall auf die Leistung des Innenarchitekten zurückgreifen könnte. Neben dem Ausbau von Wohnräumen, Schlafzimmern, Küchen und Vorplätzen, neben der innenarchitektonischen Gestaltung ganzer Häuser, stellen sich Aufgaben auf dem Gebiet des Ladenbaus, der Hotel- und Restaurationsgestaltung und im Kommunal- und Industriebereich. Natürlich wird nicht jeder sein Schaffen in den Dienst eines so breiten Aufgabenkreises stellen, aber ganz gleich, ob man vollberuflich als Innenarchitekt schaffen, nur zeitweilig aus Freude an der Sache raumgestalterisch wirken möchte, oder in grossen Möbelhäusern als Berater arbeitet, eine gute Ausbildung wird immer die Grundlage für fachgerechtes Arbeiten sein.

Modezeichnen / Modegestaltung

Kurs 3
Modezeichnen kann nur der, der zeichnen kann. Das soll aber niemanden, der Freude am Modezeichnen hätte, davon abhalten, seinen Wunsch wahr zu machen. Dieser Kurs beginnt nämlich mit einer zeichnerischen Grundausbildung. Neben der zeichnerischen Fertigkeit braucht man aber auch solide Sachkenntnisse in der Anatomie und in der Mal- und Zeichentechnik. Da sich beim Modezeichnen anspruchsvollere Aufgaben stellen, wird die Grundausbildung durch Lektionen aus den Bereichen Portraitieren und Aktzeichnen ergänzt.
Natürlich kommt es auch immer darauf an, ob man Modezeichnen nur als schönes Hobby betreiben will oder einen Beruf daraus machen möchte. Ob man für die Kleider- oder Wäschefabrikation arbeitet, als Modellistin in einem Couture-Salon oder ob man das Modezeichnen mit einer Mannequintätigkeit verbindet. Aber auch, wenn man Modezeichnen nur als Nebenberuf betreibt oder einfach zum «Plausch» Entwürfe macht, immer wird erst eine optimale Ausbildung auch wirkliches Können garantieren.

Werbegrafik

Kurs 4
Ein erfolgreicher Werbegrafiker braucht eine gründliche Ausbildung. Eine Ausbildung, die nicht nur einseitig die grafischen Belange berücksichtigt, sondern von einer sicheren Basis aus bis ins Detail geht, das man eben auch beherrschen muss, wenn man anspruchsvolle Aufgaben erfüllen will.
Welche Wirkungsbereiche eröffnen sich heute aber einem versierten Werbegrafiker? Viele Werbegrafiker arbeiten in Werbeagenturen oder grafischen Ateliers, allein, mit Partnern oder mit vielen Angestellten. Daneben gibt es Grafiker, die in Werbeabteilungen arbeiten, oder andere, die in Verlagen tätig sind. Dann gibt es die Spezialisten, die sich auf Messebau oder auf industrielle Formgestaltung spezialisieren oder durch eine zusätzliche Ausbildung und praktische Bewährung als Art-Direktor in die Führungsspitze der Werbebetriebe vorstossen. Es gibt natürlich auch Hobby-Grafiker, die nur zum Vergnügen werbegrafisch arbeiten, und man kann nicht behaupten, dass sie weniger gute Entwürfe liefern als ihre Berufskollegen. Im Gegenteil, denn sie können es sich leisten, nur an den Entwürfen zu arbeiten, die wirklich Spass machen.

Information:
GRATIS
erhalten Sie das 50seitige, illustrierte Kunstschul-Programm!

Neue Kunstschule Zürich
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich, Tel. 01-33 14 18

Gutschein
für 1 Kunstschul-Programm

sowie alle weiteren unverbindlichen Informationen.
Bitte einsenden an: Neue Kunstschule Zürich
Räffelstr. 11, 8045 Zürich, Telefon 01-33 14 18.
Mich interessiert insbesondere der
Kurs: _____
Name: _____
Vorname: _____
Alter: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Bitte ausschneiden und heute noch einsenden!

AZ 3000 Bern 1